Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

92. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 23. Juli 1969 | Nummer 30

Trost im Trennungsschmerz

Und ist dein Sehnen oft so groß,
so schwer der Trennungsschmerz,
fühlst du dich einsam und allein,
dann flieh an Jesu Herz.

O, drück dich näher an sein Herz
und frag: „Wie lange, Herr,
soll ich noch tragen diese Last?
Ist sie nicht gar zu schwer?"

Dort lege nieder deine Last
und hol dir Trost und Mut.
Er wischt dir deine Tränen ab
so liebevoll und gut.

Dann höre, was dein Heiland spricht:
„Du kannst ganz ruhig sein;
weil ich der gute Hirte bin,
zähl ich die Schäflein mein.

Auch bleib ich deine Zuversicht,
dein Stecken und dein Stab.
Und wem ich eine Last aufleg,
dem nehm ich sie auch ab."

(Lieder aus der Not)

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
JUL 28 '69
MENN. HIST. LIBRARY

Rettung durch Glaubensmut

„Und der Herr sprach zu Gideon: Durch die dreihundert Mann, die geleckt haben, will ich euch erlösen und die Midianiter in deine Hand geben" (Richter 7, 7).

Israel war abgöttisch geworden, darum hatte der Herr sein Volk in die Hände der Midianiter gegeben. Diese kamen immer wieder zur Erntezeit auf ihren Kamelen, mit all ihrem Vieh ins Land Israel gezogen, um die Ernteerträge zu rauben oder zu vernichten. Das währte sieben Jahre lang also. In dieser Not schrie Israel zum Herrn. Der Herr erbarmte sich und gab dem Volke in Gideon einen Heiland. Im Sturm der Begeisterung sammelten sich 32 000 Krieger um Gideon. Aber der Herr wollte sein Volk nicht durch Heeresmacht, sondern durch Glaubensmut und Glaubensgehorsam erretten, und 22 000 Männer, die sehr bald blöde und verzagt wurden, durften umkehren. Doch auch die 20 000 Gebliebenen mußten noch geprüft werden. Durstig und müde kam das Heer ans Wasser und 9700, von ihren leiblichen Bedürfnissen überwältigt, warfen sich zu Boden, und so liegend schlürften sie das Wasser ein. Nur 300 blieben stehen. Der Durst konnte sie nicht niederkriegen. Mit der hohlen Hand schöpften sie das Wasser und stillten maßvoll ihren Durst. Nur sie wurden gewürdigt, die Erlösungstat zu vollbringen. Gegenwärtig sammeln sich immer mehr moderne Midianiten. Auf ihren Kamelen, wie Modernismus, Liberalismus, Materialismus, reitend überschwärmen sie das Land, gewillt, alle gottgegebenen Ernten zu vernichten. Viele Gläubigen, die einst kampfbereit waren, sind blöde und verzagt geworden. Andere lassen sich von Mode und anderen Lüsten fällen. Wo aber sind die 300, durch welche uns der Herr Rettung schaffen will, die ungebeugt sagen: Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen. (J.B.W.)

Diamantenhochzeit von Abraham und Anna Löwen

Wir danken allen unseren Geschwistern und Freunden für die vielen schönen Gratulationen und Grüße, die wir von nah und fern zu unserer Diamantenhochzeit erhalten haben. Wir möchten allen mit einem herzlichen Gruß aus 2. Kor. 9, 8 antworten.

Zu den Bergen . . .

Nachrichten

— Der Vertreter der Eingeborenenkonferenz der MBG von Indien, Br. D. J. Arthur, bereist die Gemeinden in Manitoba, um über die Arbeit in Indien zu berichten. Am Sonntag, dem 20. Juli 1969, sprach er in der MB-Gemeinde zu Boissevain, Man. In der Woche vom 14. bis 18. Juli fand die Ferienbibelschule (DWBS) statt.

— Am Abend des 20. Juli fand in der Kirche der Elm-Creek-MBG das Sängerfest des Zentraldistrikts der Manitoba-MB-Konferenz statt. Vom 14. bis zum 18. hatten jeden Abend Chorübstunden der vereinigten Chöre stattgefunden. Durch die schönen Lieder wird der Name des Herrn verherrlicht. Der Gastdirigent dieses Sängerfestes war Br. Peter Braun, Lehrer am MBCI, Winnipeg, und Dirigent der Elmwood-MB-Gemeinde.

— Geschwister C. C. Peters, die eine Zeitlang im Altersheim in Grunthal, Man., wohnten, sind auf Anraten ihrer Kinder, die meistens in Ontario wohnen, am 8. Juli nach dem neugebauten Altersheim Tabor Manor in St. Catharines, Ontario, gezogen. Daß Br. C. C. Peters aber noch lange nicht die Absicht hat, sich ganz zur Ruhe zu setzen, ist schon daraus zu ersehen, daß er beabsichtigt, am 20. Juli wieder in Manitoba zu sein, um auf dem jährlichen Altenfest in Winkler die Festansprache zu halten. Abends erwartete man ihn in seiner ehemaligen Heimatgemeinde, der Winnipeg Zentral-MBG.

— Zum 20. Juli waren die Frauenvereine der Ontario-MBG-Konferenz nach dem Altersheim Tabor Manor zu einer Versammlung eingeladen, um sie mit verschiedenen Dienstmöglichkeiten in diesem Heim bekanntzumachen. An die Versammlung schloß sich ein geselliges Beisammensein mit Tee und Gebäck an.

— Am 13. Juli abends berichtete Schwester Margaret Dyck in der Scott-Street-MBG, St. Catharines, über

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Editorielles ..... S. 2
MCC-Nachrichten ..... S. 2
Mission und Dienst ..... S. 5
Predigt von A. J. Neufeld .... S. 8
Eine seltene Begegnung ..... S. 9
Der dunkle Punkt ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13
Paläſtina — Von Anna Dyck S. 14
Segenstage — Gotterleben .... S. 15

„Dem sei Ehre in der Gemeinde"

„Dem aber, der überschwenglich tun kann über alles, das wir bitten oder verstehen nach der Kraft, die da in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen." (Eph. 3, 20—21.)

Die 59. Sitzung der Kanadischen Konferenz der MBG, die vom 5. bis 8. Juli 1969 in der Portage-Avenue-MB-Kirche, Winnipeg, Manitoba, stattfand, gehört der Vergangenheit an. Die Konferenz stand unter dem oben angeführten Motto. Im Rückblick auf die Beratungen und die gefaßten Beschlüsse kann man wohl ehrlich sagen, daß Gott die Ehre gegeben wurde.

Den Auftakt zu der feierlichen Eröffnung der Konferenz bildete die 25. Jubiläumsfeier des Mennonite Brethren Bible College, die Sonnabend abends in der Portage-Avenue-MBG abgehalten wurde.

Am Festsonntag fanden die Versammlungen in dem großen Civic Auditorium statt. Es ist zu bedauern, daß man dem Bedürfnis nach genügend Raum für den deutschen Gottesdienst in der Planung nicht Rechnung getragen hatte. Auch die Art des Raumes, eine temporäre Bildergalerie mit Heiligenbildern und anderen der Andacht wenig dienlichen Gemälden, war äußerst peinlich. Nur die Hälfte derer, die an dem deutschen Gottesdienst teilnehmen wollten, fanden in dem schlecht gelüfteten Raum Platz.

Der Hauptredner der Nachmittagsveranstaltung, Dr. Brunk, fand den rechten Ton, um auf das Verhältnis der Gläubigen verschiedener Richtungen zueinander hinzuweisen. Es ist höchste Zeit, daß wir uns gegenseitig entdecken und daß von Menschen errichtete Trennwände niedergerissen werden.

Der Abend war der Mission gewidmet. Hier war es eine Diskussion, die als Hauptteil der Veranstaltung anzusehen war. Den größten Eindruck machte wohl der Vertreter der MB-Konferenz aus Indien, Br. Arthur, mit einem ausführlichen Bericht über die Arbeit der Eingeborenenkonferenz der MBG, die in letzter Zeit ganz selbständig geworden ist.

Am Montag und Dienstag fanden dann die Beratungen in der Portage-Avenue-Kirche statt. Um nur die Hauptpunkte zu streifen, die zur Beratung und Beschlußfassung standen, will ich einige der wichtigsten herausgreifen.

Die Konferenz stimmte dafür, dem College zu gestatten, ein neues Wohngebäude für Studenten im Wert von $400,000 zu errichten. Zu diesem Zweck stehen langfristige Gelder zu niedrigen Zinsen von der Regierung zur Verfügung, die mithelfen sollen, daß dieser Bau sich mit der Zeit selbst auszahlt. Die Konferenz wird dadurch nicht zusätzlich belastet.

Ein weiterer Beschluß befaßte sich mit dem Verhältnis der Konferenz zum MCC, insbesondere zu der Friedensabteilung desselben. Eine Empfehlung des Fürsorgekomitees, die sich gegen Teilnahme an Demonstrationen richtete, wurde lange diskutiert. Es wurde hier ersichtlich, daß ein Teil der jüngeren Delegierten eine Teilnahme an gewaltlosen Demonstrationen befürwortete, während die älteren Delegierten sich sehr entschieden gegen jegliche Teilnahme an solchen Demonstrationen aussprachen.

Dem Publikationskomitee war anheimgestellt worden, der Konferenz verschiedene Vorschläge über die Weiterführung des Buchladens der Christian Preß zu machen. Nach längerer Diskussion wurde der Vorschlag angenommen, den Buchladen unverändert weiterzuführen. Zwar hatte der Buchladen in der Vergangenheit ein Defizit zu verzeichnen, aber in diesem Jahr war er ohne Verlust geführt worden. Es wurde besonders betont, daß der Laden für die Verteilung deutscher Literatur für unsere älteren Geschwister unschätzbare Dienste leistet.

Für die Herausgabe des **MB-Herald und der Mennonitischen Rundschau wurde** eine Summe von 83,000 Dollar bestimmt. Das Meiste ist der Abonnementspreis für die freie Verteilung eines der beiden Blätter an jede Familie unserer Konferenz. In dem Anteil der Mennonitischen Rundschau an dieser Konferenzbeihilfe ist auch eine Summe von ungefähr $8,000 enthalten, die es ermöglicht, das Blatt in Südamerika für $1.00 pro Leser zu liefern. Insgesamt ist die Beihilfe zur Herausgabe der Mennonitischen Rundschau $35,700.

Das Gesamtbudget der Konferenz belief sich auf $385,000 und macht nur eine Erhöhung von $1.00 pro Glied erforderlich, was wohl hauptsächlich der Inflation zuzuschreiben ist. Die Kollekten für MCC und die Behörde für Mission und Dienst sollen etwa $820,000 zusammenbringen, um die Tätigkeit auf der jetzigen Ebene weiterzuführen.

Der Behörde für Evangelisation wurde der Auftrag erteilt, die Möglichkeit zu untersuchen, ob ein Fernsehprogramm von unserer Konferenz durchgeführt werden könnte. Auch soll Br. Boschmann weiterhin als Evangelist angestellt werden, wenn Br. J. J. Töws zurückkehrt.

Die genaue Beschreibung der Beratungen wird im Konferenzjahrbuch in Englisch und Deutsch gebracht werden, deshalb möchte ich von einem ausführlichen Bericht, wie er in dieser Zeitschrift gewöhnlich gebracht wurde, absehen. Aus allen Berichten und Diskussionen war klar ersichtlich, daß die Ehre des Herrn bei der Konferenzarbeit im Vordergrund stand. **Er kann auch für uns überschwenglich** tun und unser Werk segnen.

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Jerusalem, das Zentrum des Schwergewichts

Vor kurzem sprach ein arabischer Rechtsanwalt über den Konflikt im Mittleren Osten. Er tat das in einer sehr vernünftigen, ruhigen und christlichen Art. Damit widersprach er den stereotypen Vorstellungen, die die Christen im Westen von den Arabern haben, nämlich die von den streitsüchtigen, fanatischen, fiebrigen Moslems. Und als er dann sprach, zerstörte er fast all die Mythen vom Mittleren Osten.

Herr Fouad B. Atalla und seine Frau waren auf einer Geschäftsreise in den USA und besuchten dabei kurz die MCC-Zentrale in Akron. Die Atallas wohnen zur Zeit in Amman, Jordanien. Sie waren über die letzten 15 Jahre eng mit der MCC-Arbeit in Jordanien verbunden. Und ihr Heim ist stets ein freundlicher Aufenthaltsort für MCC-Arbeiter gewesen. Das MCC konnte oft von den gesetzlichen Beratungen Atallas in Angelegenheiten des MCC-Hilfswerks in Jordanien profitieren.

Zweimal, im Jahr 1948, und dann wiederum 1967, mußten die Atallas ihr Heim aufgeben. Aber das Ehepaar spricht darüber ohne Haß, sondern als Christen zu anderen Christen. In einer Abendversammlung im MCC sprach Herr Atalla über das Thema „Wie ein christlicher arabischer Rechtsanwalt den Konflikt im Mittleren Osten beurteilt". Atalla gehört zu den gemäßigten Arabern, die ähnlich denken wie seine Majestät König Hussein.

„Jerusalem ist das Zentrum der Schwerkraft in der Mittelostkrise", sagte Atalla. „Jerusalem ist der Schlüssel zu der völligen Stockung in den Verhandlungen."

„Die Welt scheint allgemein der Ansicht zu sein, daß der Status von Jerusalem einzig mit dem jüdischen Volk verbunden ist. Der Grund für diese Auffassung stammt aus dem Alten Testament. Wenn wir uns aber wahrheitsgemäß auf die archäologischen Studien stützen, dann stellen wir fest, daß Jerusalem bereits 2000 Jahre vor Christus eine heilige Stätte für eine monotheistische Religion war und daß die Stadt schon 4000 Jahre vor Christi Geburt erstand, erbaut von einem der einheimischen Stämme, die später die Bezeichnung Kanaaniter erhielten."

Atalla erinnerte seine Zuhörer daran, daß das Zentrum von Palästina als das Land der Kanaaniter bekannt sei u. daß das Küstengebiet den Philistern gehört habe, aus deren Namen sich dann Palästina gebildet habe. Er bezog sich sodann auf 1. Mose 12, 5 und 13, 4, sowie 14, 18 und zeigte durch diese Texte, wie Abraham, der Vater der Juden, als Nomade Gast in diesem Land gewesen sei. Erst im 14. Jahrhundert vor Christi Geburt seien die Israelis nach Palästina zurückgekommen, und erst im 10. Jahrhundert hätten sie schließlich unter David Jerusalem erobert.

Herr Atalla schien sagen zu wollen, daß historisch gesehen die Antwort auf die Frage „wem Palästina gehöre" auf dem Verständnis beruhe, daß die ursprünglichen Einwohner, nämlich verschiedene Stämme von Kanaan die Vorfahren der Leute gewesen seien, die heute als Araber bekannt sind. Und somit beseitigte er den Mythos, daß das Land von jeher den Juden gehört habe.

Theologische Kommentare waren kurz gehalten und handelten lediglich davon, daß die Christen unter einem neuen Bund stehen. Atalla gab seinem Erstaunen und seiner Bestürzung Ausdruck, daß heute so viele Christen im Westen zu den Juden halten, wenn es doch 10 Millionen christliche Araber gibt. Eben wegen dem neuen Bund sollten amerikanische Christen eine viel engere geistliche Verwandtschaft mit den arabischen Christen als mit den Juden haben. Und doch, sagt Atalla, meinen die Christen im Westen Araber und Moslems seien ein und dasselbe. Er unterstrich damit die Tatsache, daß die Nordamerikaner unzulängliche Kenntnisse über das Leben und die Geschichte der arabischen Völker haben.

Was die gesetzlichen Aspekte des Palästinaproblems angeht, so sagte Atalla: „Als Rechtsanwalt bin ich der Ansicht, daß die Belfour-Deklaration der britischen Regierung von 1917 völlig gesetzwidrig war; denn zu jenem Zeitpunkt war Palästina nicht im Besitz der Engländer. Auch 1945 war es moralisch gesehen rechtswidrig, daß sich Präsident Truman in die englische Verwaltung Palästinas einmischte und sie dazu zwang, 100 000 Juden aus Europa aufzunehmen, und das gerade zu einem Zeitpunkt, als die Araber gegen die Errichtung eines jüdischen Nationalstaats revoltierten. Die Errichtung eines jüdischen Staats war damals das Ziel der zionistischen Bewegung und führte schließlich zu der politischen Erwägung und Zielsetzung eines jüdischen Staats in Palästina.

Am 29. November 1949 wurde dieser Staat dann gegründet, als die Vereinten Nationen sich entschlossen, Palästina zwischen die Juden und die Araber aufzuteilen. Zu jenem Zeitpunkt bildeten die Juden weniger als ein Drittel der Bevölkerung von Palästina und besaßen nur fünf Prozent des Landes. Leider ist dann durch den Einfluß der Großmächte und besonders der USA, die UNO eigenmächtig und ohne die geringste Rechtfertigung in ihrer eigenen Charter vorgegangen und nahm die Entscheidung an.

Dieser Schritt war offensichtlich auf eine allgemeine Sympathie für die Juden zurückzuführen, die damals wegen der Naziverfolgungen im Westen vorherrschte. Auch die Araber hatten Mitleid mit den Juden. Aber war das ein Anlaß, war das eine Rechtfertigung für die UNO, die fundamentalen Prinzipien der Selbstbestimmung und dazu die eigene Charter zu verletzen?

Gerade wenn heute eine allgemeine Skepsis vorherrscht über den wirklichen Einfluß der UNO und wenn Israel selbst wiederholt die Nase über UN-Beschlüsse gerümpft hat, ist es interessant, einem Araber zuzuhören, der trotzdem noch großes Vertrauen in die Friedens-

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
Second class mail registration number — 1107

mission der Vereinten Nationen hat. Vielleicht hat das mit Atallas Beruf als Rechtsanwalt zu tun. Er ist sicher, daß es selbst für die schwierigsten gesetzlichen und politischen Probleme Lösungen gibt. Und er sollte es wissen, denn Atalla diente als Richter im Berufungsgericht in Jerusalem von 1945 bis 1951 und war anschließend Rechtsanwalt in Jerusalem und Amman. Er gehörte von 1961 bis 1966 der Organisation „World Peace through Law" (Weltfrieden durch das Gesetz) an und ist zur Zeit der nationale Vorsitzende für diesen Verband in Jordanien. Außerdem ist Atalla Mitglied des internationalen Juristenbundes in Genf.

In einer Frage- und Antwortperiode wurde Atalla gefragt, weshalb die Araber keine direkten Uebereinkommen mit Israel unterzeichnen wollen. Der Besucher wies darauf hin, Israel habe die vom Sicherheitsrat einstimmig angenommenen Resolutionen ignoriert und stattdessen seine eigenen Forderungen gestellt.

„Die Bedingungen oder Lösungen für das Problem beruhen nicht nur auf dem Krieg von 1967, sondern gehen ebenfalls zurück auf die Zeit seit 1947", sagte Atalla. „Und aus den kürzlichen Erklärungen geht hervor, daß die Israelis ihre Positionen sichern wollten, Positionen, die weit in arabische Länder hineinreichen. Die führenden Araber sehen mittlerweile, daß es sinnlos ist, über Bedingungen oder Lösungen zu verhandeln, wenn Israel bereits seine Ansprüche gestellt hat."

Abschließend unterstrich Herr Atalla seine Ueberzeugung, daß die christliche Kirche verpflichtet sei, darauf zu sehen, daß im heiligen Land wieder Gerechtigkeit hergestellt werde. „Ich appelliere ganz besonders an Sie, daß wir uns mit besten Kräften für die Erhaltung und Wirksamkeit der Vereinten Nationen einsetzen."

Im Laufe des Sommers erwartet die MCC-Zentrale in Akron Besucher aus Israel, die mit der MCC-Arbeit auf dem Westufer des Jordan bekannt sind. Bei ihren Besuch in Akron werden diese Gäste ebenfalls Gelegenheit haben, ihre Ansichten über den Konflikt im Mittleren Osten zu äußern.

*

Der unerwartete Gast war ein König

Von Margrit Schonmann,

Letzte Woche hatte ich ein aufregendes Erlebnis. Gerade hatte ich den Säuglingsraum verlassen, als der Oberarzt zu mir kam und mich bat, Kaffee auf das Krankenzimmer Nr. 6 zu bringen. Und so machte ich den Kaffe und trug ihn auf Nr. 6. Und da stand vor mir in Lebensgröße niemand anders als König Hussein.

Zuerst war ich so überrascht, daß ich überhaupt nichts sagen konnte als einen arabischen Gruß. Ich setzte das Tablett ab. Die Hände zitterten mir. König Hussein sah mich strahlend an, und meine Nervosität verschwand. Das hatte ich mir nie träumen lassen, daß ich einmal einem König Kaffee servieren würde.

Eine Woche später gab mir die Oberschwester 2 Dinaren (etwa $5.00). Sie waren ein Geschenk von dem König!

Die Arbeit, die das MCC hier zusammen mit der UNRWA-Klinik in Marka leistet, ist wirklich eine wahre Freude. Ein UNRWA-Arzt, eine Hebamme und einige Schwestern besuchten uns morgens an einem Wochentag. Sie waren von unserer Station und meinem Schulprogramm wirklich beeindruckt. Das Schulprogramm im Flüchtlingslager von Marka hat gute Fortschritte gemacht. Die Mütter zeigen Interesse und stellen viele Fragen. Neben Säuglingspflege unterrichte ich auch Klassen über gute Ernährung. Daneben habe ich einen Kursus über Vorbereitungen zur Geburt. Das finde ich wichtig, denn jedesmal, wenn ich der Hebamme helfe, sehe ich immer wieder, daß die Mütter sich überhaupt nicht über den Geburtsvorgang klar sind.

*

Neue Wohnungen in Saigoner Vorstadt eingeweiht

Von Brennon Jone, MCC

Der 17. Mai war ein Freudentag für 97 Familien in dem Stadtteil Phu Tho von Cholon. Es war der Einweihungstag ihrer neuen Wohnungen. Diese Unterkünfte vom Singapore Acron Construction Baustil waren aus den gemeinsamen Bemühungen des Vietnam Christian Service, der vietnamesischen Wohlfahrtsbehörde und der Einwohner entstanden.

Vietnam Christian Service stellte das Gerüst, Dach und die Hauptwände für jede Wohnung. Es besorgte außerdem Backsteine und Zement für die Innenwände und den Fußboden. Die Unkosten für MCC pro Wohnung beliefen sich auf $400.00. Ein großer Teil der Arbeit wurde von den einzelnen Familien selbst getan. Sie waren außerdem verantwortlich für die Unkosten, die bei der Fertigstellung noch entstehen würden. Die neuen Wohnungen beherbergen Einwohner, die bei der Tet- und bei der Mai-Juni-Offensive 1968 obdachlos geworden waren. Bei der Einweihung waren unter anderen der Minister für das Gesundheitswesen und der Bürgermeister von Saigon sowie die meisten Mitarbeiter des MCC-Stabes vertreten. Die Feier bestand aus einer Reihe von Ansprachen von Robert W. Miller, Direktor des Vietnam Christian Service, von dem Wohnungsbeauftragten des Vietnam Christian Service, Worte des städtischen Vertreters, des Bürgermeisters und des Ministers. Jeder der Redner machte kurze Ausführungen über den Wert der neuen Wohnungen sowie über die Notwendigkeit, mehr Unterkünfte für die Opfer des Vietnamkonflikts zu beschaffen. Der Minister und der Bürgermeister lobten Vietnam Christian Service für seinen Beitrag zu diesem Projekt. Bob Miller gab eine kurze Beschreibung der Tätigkeit des Vietnam Christian Service, in dessen Arbeitsvorhaben viel Wert auf Selbsthilfe gelegt wird. Die Feier endete mit dem Zerschneiden des Bandes, das vor die neuen Wohnhäuser gespannt worden war. Anschließend wurden durch die Mitarbeiter des MCC-Büros Erfrischungen serviert.

Taufest in Nordkildonan

Frieden habe ich gefunden,
Gottes Gnad' ist über mir.
Alle Angst ist hingeschwunden;
O, mein Gott, ich danke dir!

Dieses bekannte eine Schar junger, blühender Menschenkinder an zwei Abenden in unserem Gotteshaus. Vorher gab unser Pastor ihnen Taufunterricht, und nun traten sie vor die Gemeinde und erzählten, wie sie von Jesus gesucht und gefunden wurden. Br. Neufeld las zur Einleitung der Aussprache und Prüfung Röm. 11, 32—36: „. . . denn von ihm und durch ihn sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit, Amen!"

Die Zeugnisse waren klar, und jeder gründete seine Erfahrung auf ein Wort aus der Heiligen Schrift, und die Gemeinde konnte es allen von Herzen glauben, daß sie neues Leben bekommen hatten. Mehrere zitierten Joh. 3, 16, dieses köstliche Grundwort unserer Erlösung. Gott liebt die Welt, die so voll Sünde und Greuel ist, er gab seinen einzigen Sohn, und nun braucht niemand verloren gehen, nur an ihn glauben und ewiges Leben erhalten.

Zwei gläubige Freunde besprachen sich, wenn immer sie sich trennten, so wollten sie sich als Abschiedsgruß Joh. 3, 16 zurufen. Einer verreiste, und auf dem Bahnhof reichten sie sich die Hand und sagten Joh. 3, 16, und als der Abreisende schon im Zug war, trat er ans Fenster und rief laut Joh. 3, 16, und sein Freund antwortete mit demselben Gruß. Die vielen Leute herum wurden aufmerksam und es wurden Fragen laut, was das bedeuten soll, jemand sagte, es hört sich beinahe wie aus der Bibel, einer denkt, das muß ich ausfinden, und er fand dieses lebenbringende Wort, nahm es an und bekam ewiges Leben.

Am Taufsonntag wurden unsere Missionsgeschwister C. Balzer begrüßt. Sie sind auf einige Monate zu Hause, und wir wünschen auch eine rechte Erquickung und Erholung. Wiedersehen und Trennung liegen oft so nahe beieinander, und Geschwister Siegfried Epp wurden verabschiedet. Sie gehen auf vier Jahre in den Kongo zurück. Sie hatten noch die große Freude, daß ihr Sohn Terry auch getauft wurde. Sie gaben beide ein Zeugnis und dankten für die herzliche Aufnahme in der Gemeinde in ihrem Urlaubsjahr.

Br. Neufeld gab ihnen Jes. 41, 10 mit in ihre Arbeit: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch . . ." und Br. V. Töws betete für sie.

Den Täuflingen wurden nun die Gemeinderegeln vorgelesen, und durch Aufstehen bewiesen sie ihre Willigkeit zu folgen. Die Predigt, gehalten vom Pastor, gründete sich auf 1. Petri 3, 21, und er sagte, die Taufe sei ein Symbol davon, was im Herzen vorgegangen ist, sie sei ein öffentliches Bekenntnis, ein Versprechen, mit der Kraft des Auferstandenen zu wandeln. Sehr wichtig ist das Sündenbekenntnis, um das Gewissen reinzuhalten und in der Gemeinschaft mit Jesus zu bleiben.

Die Täuflinge machten sich fertig, und Br. Neufeld trat als erster ins Wasser und weihte sie im Gebet dem Herrn. Dann vollzog er an den 18 teuer erkauften Seelen die heilige Handlung, während die große Versammlung in ehrfurchtsvollem Schweigen teilnahm. Abends war die Aufnahme und die Feier des Heiligen Abendmahls.

Einen warmen Gruß an alle Leser und das Druckerpersonal!

Frau J. Dyck, Korr.

Neue Entwicklungen in der Bekleidungstechnik

In Verbindung mit der Internationalen Herren-Mode-Woche Köln (22. bis 24. August 1969) findet von Donnerstag, 21., bis Sonntag, 24. August 1969 die Internationale Bekleidungsmaschinen-Ausstellung Köln und am Freitag, 22. und Samstag, 23. August die Bekleidungstechnische Tagung statt. Beide Veranstaltungen, die vom Bekleidungstechnischen Institut, Mönchengladbach, durchgeführt werden, zeigen neue interessante Entwicklungstendenzen und Perspektiven im Bereich der Bekleidungstechnik auf.

Vier Generationen

Sitzend Urgroßmutter Katharina Wiebe (74) mit Urenkelkind Melinda Enns (9 Monate). Stehend links, Louise Enns (22) Mutter, und rechts Großmutter Katie Kliewer (42), alle aus Winnipeg, Manitoba.

Wissenschaftler haben jetzt ein neuartiges Material entwickelt. Es handelt sich um ein textiles Flächengebilde, ein Material mit faserartiger Struktur und textilen Eigenschaften. Es wird nicht durch Spinnen oder Weben gewonnen, sondern direkt auf chemischem Wege, und zwar aus kleinsten Bausteinen, die die Chemiker Monomeren nennen.

Dieses neuartige textile Flächengebilde, eine Art synthetische Haut, die wie ein textiles Gewebe luftdurchlässig ist und daraum auch nicht mit aufgeschäumten Kunststoffen verglichen werden kann, ist zwar ein künstlicher Stoff, jedoch kein Kunststoff.

Aus der Entwicklung dieses Materials ergeben sich recht interessante neuartige Anwendungsmöglichkeiten, obgleich es auch für herkömmliche Zwecke aktuell ist. Das Herstellungsverfahren ist der Papierproduktion ähnlich, in der Form, daß man auf einen sich langsam drohenden Zylinder, der von innen her gekühlt wird, ein dünnes Faservlies abrollt. Dieses wird dann mit einem Substrat aus Lösungsmittel und Monomeren getränkt. Bei diesem kontinuierlichen Prozeß muß man die Stoffbahnen noch in herkömmlicher Weise zuschneiden und vernähen, wenn man sie zu Kleidungsstücken verarbeiten will.

In diesem Zusammenhang gewinnen Forschungen auf dem Zuschneidesektor besondere Bedeutung. Die Entwicklung neuer Gewebe und Gewirke erfordert mehr und mehr eine Veränderung, zum Teil sogar eine Abkehr von konventionellen Zuschneidemethoden. So wird neuerdings aus den USA von Versuchen berichtet, bei denen Laserstrahlen und pulsierende Wasserstrahlen zum Schneiden des Stoffes verwendet werden.

Im Hinblick auf den künstlichen Stoff aus der Retorte meinen Experten, daß man daran denken kann, Socken, Handschuhe und ähnliche Kleidungsstücke gleich in einem einzigen Arbeitsgang als Ganzes herzustellen. Dazu brauche man entsprechende Metallformen, die sich von innen kühlen oder auch erwärmen lassen. Sie werden in das Substrat aus Lösungsmittel und Monomere getaucht, und durch längeres oder kürzeres Verweilen im Substrat hat man die Dicke der Beschichtung in der Hand. Nach der Pollymerisation kann man dann das fertige Kleidungsstück von der Form abheben.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

ihre Arbeit in Nazareth. Diese Gemeinde begrüßte die Schwestern Helen Rempel, die aus Europa zurückgekehrt war, und Schwester Helen Boldt, die aus Frankreich heimkehrte.

— Am 13. Juli brachte die Dramagruppe des Tabor College in der MBG zu Toronto ein Kanzeldrama. Neun Schüler sangen Lieder, lasen dramatische Abschnitte, Schriftworte und brachten eine kurze Vorführung der Ereignisse, die mit dem Sterben und der Auferstehung unseres Herrn Jesus verbunden sind. Dieses fand während des Morgengottesdienstes statt. Abends berichtete der Pastor der Gemeinde, Br. Isaac Tießen, über seine Studientour nach dem Nahen Osten, die vom MCC veranstaltet wurde. Der Bericht wurde mit Stehbildern (Slides) illustriert.

— In der Zentral-MBG, Saskatoon, sprach am 13. Juli abends der Judenmissionar Harry Flumbaum, der Vertreter der American Association for Jewish Evangelism. Obwohl die Zeichen der Zeit auf die baldige Wiederkunft des Herrn hinweisen, ist die Judenmission immer noch ein hartes, dürres Feld.

— Das Bethany Bible Institute, Hepburn, Saskatchevan, hat schon eine große Zahl von Aufnahmeanträgen erhalten. Da nur eine beschränkte Zahl von Schülern angenommen werden kann, ersucht die Schule, daß Studenten sich frühzeitig melden, wenn sie die Absicht haben, diese Schule zu besuchen, da man in der Reihenfolge der Anmeldungen die Studenten registrieren wird. Der Bau eines Wohngebäudes für männliche Studenten wurde begonnen, und man hofft, denselben bis zum 1. September zu beenden.

— Die Lendrum-MB-Gemeinde zu Edmonton, Alberta, plant vom 5. bis 15. August die Ferienbibelschule für Kinder abzuhalten.

— Die MBG zu Coaldale begrüßte die folgenden Geschwister, die aus der Missionsarbeit zurückgekehrt sind: Geschwister Harold Kasper und die Schwestern Helen Töws und Katie Wiens.

— Br. P. Riediger in Coaldale feierte im Juni seinen 97. Geburtstag. Die Geschwister Peter H. Regehr feierten ihr 60. und Geschwister Jakob Funk ihr 50. Ehejubiläum. Wir gratulieren!

— Die MBG zu Black Creek, Vancouver Island, B.C., feierte am 29. Juni ein Tauffest. Getauft wurden Lynda Philippsen, Laurence Philippsen und Joyce Klassen. Prediger J. E. Klassen ist Pastor dieser westlichsten MB-Gemeinde in Kanada.

— Geschwister H. P. Töws, die früher in Winnipeg, jetzt aber schon längere Zeit in Clearbrook, B.C., wohnen, feierten am 27. Juni ihre Diamantene Hochzeit.

— Schwester Mary Töws, die aus dem Kongo auf Urlaub in Kanada weilt, wird am 27. Juli in der East-Chilliwack-MBG einen mit Stehbildern illustrierten Bericht über die Missionsarbeit im Kongo, Afrika, geben.

— Die Willingdon-MBG, Burnaby, B.C., hält ihre Ferienbibelschule (DWBS) vom 14. bis zum 25. Juli ab. In den Gemeinden der Stadt Vancouver werden schon jetzt Vorbereitungen für die Generalkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden von Nordamerika getroffen, die vom 23. bis 26. August 1969 in Vancouver stattfinden soll. Glieder dieser Gemeinden werden ersucht, schon jetzt den Gemeinden mitzuteilen, wieviel Gäste sie für diese Zeit aufnehmen können. Viel Arbeit geht in die Vorbereitung solcher großen Konferenz. Wir sollten auch die Fürbitte für diese Konferenz nicht vergessen.

— In Waterlooo, Ontario, fand am 29. Juni die letzte Versammlung mit den russischen Baptistenvertretern in Kanada statt. Ein Sängerchor diente mit russischen Liedern. Am Vormittag hatte einer der Delegierten, Prediger B. Fedichkin, in der Morgenandacht der Mennonitengemeinde zu Waterloo gesprochen.

— Zwei Söhne des Predigers Joh. Wölke aus Niagara-on-the-Lake, Ontario, ertranken bei einer Bootfahrt auf dem See, als ein plötzlicher Sturm aufkam. Der älteste Sohn war 28 Jahre alt und verheiratet, während der zweite 18 Jahre alt und noch ledig war. Die Familie Wölke hatte schon vorher in Uruguay einen Sohn durch Ertrinken verloren. Prediger Wölke war früher an einer Mennonitengemeinde in Montevideo tätig.

— Prediger H. C. Born, der vor einigen Jahren die Bibelschule in Paraguay leitete und später in British Columbien in Kanada, hat einen Dienst an der Radiostation in Quito, Ekuador, angenommen.

*

USA — Das Präsidium der 9. Mennonitischen Weltkonferenz wird vom 4. bis zum 8. August dieses Jahres in Kinshasa, Kongo, zusammentreten, um Vorbereitungen für geplante Regionalkonferenzen in Nordamerika und Asien, wie auch für die Weltkonferenz in Curitiba, Brasilien, im Jahre 1972 zu treffen.

*

Uruguay — In Montevideo veranstalteten die Chöre aus den Mennonitenkolonien und aus der Gemeinde in Montevideo und des Bibelseminars ein Sängerfest am 22. Juni. Frl. Sara Ann Claassen übte vorher mit Kinder- und Erwachsenenchören in den Kolonien.

*

Paraguay — Neuland: Missionar Gerhard Ratzlaff meldet die Geburt ihres zweiten Söhnchens, Siegfried Elmer.

— Volendam: In Volendam ist gegenwärtig eine rege Zeit. Die Traktoren brummen Tag und Nacht auf den Feldern: es wird gepflügt und Weizen gesät. Das Wetter ist zur Aussaat sehr günstig.

— Vorige Woche diente Prediger J. J. Töws aus Kanada mit Vertiefungspredigten. Die Ansprachen waren klar und gut. Er hat manche Gewissen berührt.

— Friesland: Donnerstag, den 5. Juni, starb hier Herr Isaak Martens ganz plötzlich an Gehirnschlag. Am Abend vorher wurde er krank und verlor binnen einiger Minuten das Bewußtsein. Er erwachte auch nicht mehr bis zu seinem Tod, der am nächsten Tag um 3 Uhr nachmittags eintrat. Es war ein harter Schlag für seine Frau und die Kinder. Da Br. Martens immer gesund war, rechnete niemand mit einem plötzlichen Tod.

— Versuchsweise hat man in Friesland mit einer Abendbibelschule begonnen. Unterrichtet wird an zwei Abenden in der Woche in zwei Klassen. Die Lehrer sind Pred. Johann Regehr, Miss. Hans Federau, Br. Gerhard Penner und Br. Abram Bergmann.

— Die Weizenaussaat ist jetzt fast beendigt worden. Durch den vielen Regen war sie sehr verzögert worden. Besonders auf niedrigem Land konnte nicht gepflügt und gesät werden, da man nicht mit den Maschinen aufs Land konnte.

— Auch aus Friesland reisen ab und zu Familien nach Kanada. So der vielen bekannte Prediger Johann Federau und Frau. Sie sind zu ihren Kindern nach Winnipeg gezogen. Etliche warten gegenwärtig auf ihre Einreiseerlaubnis.

— Fernheim: Prediger J. J. Töws aus Kanada traf hier Freitag, den 13. Juni, ein und hat in der folgenden Woche wiederholt biblische Vorträge gehalten, besonders für Gemeindearbeiter und Jugendliche. Am 21. und 22. Juni sprach Br. Töws auf einer Bibelbesprechung über das Wiederkommen Jesu nach 2. Petr. 3.

— Auf Yalve Sanga wurde ein zweiwöchiger Kursus für die Indianerlehrer durchgeführt. Vom Ministerium aus Asuncion kamen vier Lehrerinnen, um die Indianer methodisch und fachlich weiter auszubilden. Es nahmen 34 Indianerlehrer daran teil.

— Am 13. Juni brachten Musikschüler ein Programm. Die Schüler mehrerer Musiklehrer zeigten ihr Können. Frau Edna Peters leitete den Kinderchor, der nun vorübergehend seine Uebungen einstellen muß, da Familie Peters bald nach Kanada zurückfährt.

— Das Ehepaar David und Anna Hein aus Schönwiese feierte am 29. Juni im Kreise ihrer Kinder und Enkel das Fest der goldenen Hochzeit. Die grüne Hochzeit hatten sie 1919 in Steinfeld, Südrußland, gefeiert.

Willingdon-MBG, Burnaby, B.C.

Um den Sommer so recht einzuführen, hielt unsere Gemeinde am 1. Juni ihre Jahresgemeindestunde. Wieder hatten wir das Vorrecht, unserem himmlischen Vater für seine gnädige Führung in den verflossenen zwölf Monaten zu danken. Unser lieber Gemeindeleiter, Br. J. W. Redekopp, ist jetzt genau ein Jahr unter uns gewesen, denn im vorigen Jahr erreichte er sein neues Heim im grünen Westen am Tage der Jahresversammlung. Nun durften wir die Gelegenheit wahrnehmen, die treuen Dienste verschiedener Gemeindearbeiter zu erkennen. Unter vielen anderen wäre besonders die Familie Kornelius Peters zu erwähnen. Geschwister Peters und ihre Söhne Wesley und Kenneth haben schon seit Jahren die anspruchsvolle Arbeit des Kirchenwärters erfüllt. Die Gemeinde ist den Geschwistern für ihre stille Hingabe dankbar.

Als Stadtgemeinde erleben wir in jedem Jahr die Freude, neue junge Geschwister, die, um ihr Studium fortzusetzen, in die Stadt gezogen sind, in unsere Reihen aufzunehmen. Sie greifen tüchtig in die Arbeit, und deshalb ist es nicht leicht zu verabschieden, wenn sie weiterziehen, um eine Arbeitsstelle einzunehmen. Es wären manche zu erwähnen, aber Geschwister Walter und Elsa Görzen werden besonders von unseren jüngeren Mädchen und Knaben vermißt werden, denn sie waren in Boys' Brigade und Pioneer Girls sehr wirksam. Der Herr möchte alle diese neu Verabschiedeten in ihrer weiteren Gemeindearbeit segnen.

Das Wachstum unserer Sonntagsschule, unter der Leitung von Br. George Wiebe, ist besonders in den Klassen der Erwachsenen zu bemerken. Br. Jack Block hat die Lehrkräfte in dieser Gruppe als „Teaching Teams" organisiert. Die vier Klassen, drei englische und eine deutschsprachige, werden nicht fortwährend von denselben Lehrern betreut. Statt dessen wechseln die sechs oder sieben Brüder, die diese Verantwortung haben, von Zeit zu Zeit ihre Amtsstelle. Auch werden die Mitglieder der verschiedenen Gruppen ermutigt, sich untereinander in den Klassen zu besuchen. Dadurch wird der Austausch der Ansichten von alt und jung gefördert, wir gewinnen alle ein besseres Verhältnis zueinander und erreichen durch diese offene Gemeinschaft ein innigeres Verständnis für das Wort Gottes und seine Anpassung an die Probleme der heutigen Zeit. Mehrere Male im Jahr bleiben wir als große Gruppe zusammen, um unsere neuen Kenntnisse abzuschätzen. So machten wir es z.B. zum Schlusse des Studiums der Offenbarung.

Wir schauen voller Erwartung dem Sommer entgegen und besonders der Nordamerikanischen Konferenz Ende August. In der Zwischenzeit sind wir, wie wohl alle Gemeinden, mit den Vorbereitungen auf den Kinderbibelunterricht (DWBS) sehr beschäftigt. Drei unserer jüngeren Geschwister, Karen Janzen, Viola Letkemann und Irene Neufeld, sind durch die Sommerferien in dieser Arbeit in der provinzialen Mission tätig. Sie tragen dazu bei, daß in den kleineren Landgemeinden, wo es an Hilfskräften fehlt, auch ein Sommerbibelschulunterricht für die Kinder geboten werden kann.

N. N., Korr.

Aus Leserbriefen

Dr. Peter Dyck aus Witmarsum, Brasilien, der gegenwärtig in Kanada zu Besuch weilt, schrieb uns den folgenden Brief:

Werter Redakteur!

Dankbaren Herzens trafen meine Frau und ich am 9. Juli 1969 mit der North West Airline auf dem Flugplatz in Winnipeg, Manitoba, Kanada, ein, wo wir von den Verwandten erwartet wurden. Das war ein Wiedersehen nach 19 bzw. 38 Jahren, was uns alle mit Freude erfüllte. Wir sind glücklich, dieses Land mit seinen vielen Seen, Wäldern und unendlichen Weiten kennen zu lernen. Der Einladung folgend, werden wir uns zunächst auf **274 Kingsford Ave., Winnipeg 16, Man.**, aufhalten, um später dann anderen Einladungen zu folgen. Wir grüßen alle Freunde und Bekannte und freuen uns auf ein Wiedersehen.

Dem Redakteur einen besonderen Gruß. Wir lesen die Rundschau sehr gerne, wenn sie auch oft erst nach 2—3 Monaten eintrifft. Auch haben wir mehr Zeit, die mennonitischen Zeitschriften zu lesen, als hier in Kanada, wie ich sehe.

Mit herzlichem Gruß an den Herausgeber, wie an alle Leser,

Dr. Peter Dyck

Anmerkung der Redaktion: Es gereichte mir zur großen Freude, Dr. Peter Dyck und dessen Gattin in der Redaktion der „Mennonitischen Rundschau" begrüßen zu dürfen. Da er aus Witmarsum, Parana, Brasilien, herkommt, wo viele meiner Verwandten und Freunde aus Polen wohnen, haben wir uns sehr angeregt unterhalten. Wir wünschen Geschwister Dyck Gottes Segen in ihrem Urlaub. E.L.R.

Haus mit vier Schlafzimmern

auf Mossdale Ave., East Kildonan, zu verkaufen.

Rufen Sie bitte an:
Tel. 334-4956 (Wpg.)

MBG-Mission und Dienst

Können wir Mission und Dienst trennen?

Ist es wahr, daß der „Dienst" in Mission und Dienst uns in Schulden gestürzt hat? Dieses würde kaum möglich sein, denn diese zwei Abteilungen unseres Programms sind nicht so scharf voneinander getrennt.

In der MB-Mission ist schon immer Dienst eingeschlossen gewesen. Die Missionare, die ausgingen, um die „Frohe Botschaft" zu verkünden, durften es nicht wagen, sich der Barmherzigkeit zu verschließen. Unsere Krankenhäuser, unsere Elementar- und Oberschulen, wie auch die landwirtschaftlichen und ökonomischen Projekte unseres Missionsprogramms sind ein Zeugnis dieser Bemühungen.

Unser Dienstprogramm hat immer Mission miteingeschlossen. Die vormalige Behörde für öffentliche Wohlfahrt und Hilfeleistung verausgabte ihr Geld in Tätigkeiten, die Evangelisation und Dienste an den Gemeinden einschlossen.

Die Generalkonferenz in Corn, Oklahoma, nahm im Jahre 1966 die Empfehlung des Fürsorgekomitees an, die neue Behörde für Mission und Dienst aus den Behörden für Mission und Allgemeine Wohlfahrt und Hilfeleistung zu schaffen. Sie taten dieses deshalb, weil die Ziele dieser beiden Behörden identisch waren und eine Verdoppelung der Bemühungen stattfand.

Wir nannten die neue Behörde Mission und Dienst. Um ihre Einheit zu zeigen, haben wir die Bezeichnung Mission/Dienst angenommen. Wir könnten die beiden Wörter zusammenziehen und als Missionsdienst zeichnen.

Die Art und Weise, wie der Name geschrieben wird, ist jedoch nicht so wichtig wie die Art und Weise, wie die Arbeit ausgeführt wird.

*

Ein Besuch von acht Tagen ist besser als tausend Briefe

Von George und Kathy Wall

Mutter und Vater Harris waren nur acht kurze Tage bei uns, aber sie erfuhren mehr in dieser kurzen Zeit, als wir ihnen in tausend Briefen hätten schreiben können.

Wir wünschen, Ihr könntet dasselbe tun! Hoffentlich würdet Ihr genau so befriedigt sein, wie es unsere Eltern waren, die Freude auf erwartungsvollen Gesichtern zu sehen, wenn Stacheldraht für die landwirtschaftliche Versuchsstation aus dem Flugzeug der „Missionary Aviation Fellowship" ausgeladen wurde, wie auch Medizin für unsere Verbandstelle, Fleisch und Kolonialwaren für die Missionare, ein lebendes Huhn und ein Kaninchen für einen der Studenten, der hier wohnt, und das Beste von allem, der Postsack.

Ihr würdet beeindruckt werden von der Freundlichkeit der Missionseltern, die ihre Kinder zur Schule zurückschicken mit der Bemerkung: „Wir sehen uns in nur sechs Wochen wieder. Seid gut und versucht Euer Bestes! Wir lieben Euch!" Und Ihr würdet erstaunt sein über die Zeit, die in normalen Routineflügen verbracht wird, wie die monatliche Verteilung der Lehrerlöhne auf jede Station in dem Gebiet.

Im Gottesdienst würdet Ihr erst einmal abgelenkt werden durch die wunderschönen Haartrachten der Frauen, die umherlaufenden Hunde und alle die unruhigen Kinder. Ihr würdet jedoch auch mit 200 Mitchristen im Namen Christi anbeten, denen Ihr Euch zu diesem Zweck verbunden fühlt.

Wenn Ihr nachher den Evangelisten der Verbandstelle kennenlerntet, würdet Ihr sicherlich mit unseren Eltern ausrufen: „Welch ein klares, leuchtendes Gesicht! Er liebt den Herrn, und es ist an ihm zu sehen."

Beim Besuch in unserem Heim würdet Ihr wohl die ständige Anwesenheit des Hausboys bemerken. Ihr würdet die Blicke der vielen Vorübergehenden empfinden, die da stehen bleiben, um zu schauen. Ihr möchtet interessiert sein, mich an meinem großen, mit Holz geheizten Herd meine Mahlzeiten und Nachspeisen zubereiten zu sehen. Wir denken, daß dieses ganz normal ist, und es geht uns gut.

Beim Abschluß Eures Besuches würdet Ihr hoffentlich sagen, was meine Eltern sagten: „Lobpreis sei Gott für das, was er im Kongo tut! Wir sind beeindruckt von Eurem Dienst an seiner Gemeinde hier und werden jetzt so für Euch beten, wie wir es nie zuvor getan haben."

*

Frauen führen Hauswirtschaftslehre im Kongo ein

Eine Matratze ist alte Kamellen in Amerika.

Im Inneren des Kongo jedoch ist eine mit Gras ausgestopfte Matratze etwas Neues für die Eingeborenen, die auf Bambusmatten schlafen.

Dies ist eines der Projekte von zwei Konferenzarbeiterinnen, Betty Funk und Dorothy Kopper, die in der Kongorepublik dienen. Sie befinden sich in der im Landesinneren gelegenen Stadt Kikwit. Jede Woche unterrichten sie kongolesische Mädchen und Frauen, denen sie sechs Stunden Nähunterricht und zwei Stunden Familienunterricht erteilen, um diese auf die vielen neuen Anforderungen vorzubereiten, die eine fortschreitende Zivilisation an sie stellt. Ihre Hauptbeschäftigung ist, an der Oberschule und an der Bibelschule in Kikwit zu unterrichten, die von der MBG unterhalten werden.

Sie lehren die Mädchen in diesen Schulen, wie sie ihre Betten machen und ihre Zimmer sauber halten sollen, wie sie ihre Haare pflegen und ihre Zeit nutzbringend verwenden können. Sie würden es vorziehen, ihre ganze Zeit und Anstrengungen den Frauen des Kongo zu widmen, die sie „die andere Hälfte des Kongo" nennen, doch das gegenwärtige Programm und das Budget gestatten dieses nicht.

Die Schülerinnen der Oberschule werden unterwiesen, zu flicken und ihre eigenen Kleider zu machen. Müttern wird gezeigt, wie sie Teller in heißem Seifenwasser waschen können, anstatt sie mit einem Grasbüschel zu scheuern oder im Bach abzuspülen. Mütter sind auch an Kinderpflege interessiert und werden darin unterrichtet.

Die Frauen werden angehalten, ihre Eingeborenenkleidung beizubehalten, anstatt westliche Kleidungsmethoden anzunehmen. Ein Abflußbrett wurde eingeführt, um die Lebensmittelbereitung vom Erdboden zu heben. Bananen werden zu Marmelade verkocht.

Einfache Kochherde werden gemacht, indem man ein Loch in einen Haufen Erde gräbt. Dieses wird mit Steinen ausgelegt und mit rotem Lehm ausgeklebt.

Die Hauswirtschaftslehre schließt Bibelstudium, Auswendiglernen von Bibelversen und Gebet ein. Die kongolesischen Frauen behaupten, daß ihnen diese Bibelstudien helfen, ihre Rolle als Hausfrauen und Mütter besser zu erfüllen.

Ein Bilderbuch alttestamentlicher Geschichten wird gebraucht, da das Alte Testament noch nicht in ihre Handelssprache übersetzt ist. „Das Alte Testament scheint so anwendbar zu sein, da die Kongolesen noch so leben, wie sie es in biblischen Zeiten getan haben", betonte Frl. Kopper. „Beispiele aus dem Leben müssen bei den kongolesischen Frauen gebraucht werden. Sie können Buchwissen nicht begreifen. Wir gehen vom Bekannten aus und wenden uns dem Unbekannten zu."

„Wir nehmen ihnen keine ihrer Speisen, die für sie und ihre Familien gut sind. Gute Speisen sind fliegende Ameisen, gewisse Arten von Käfern, Heupferde, Raupen, Feldratten und Mäuse."

„Wir versuchen sanitäre Methoden der Speisenzubereitung zu lehren, wie auch das Essen von einzelnen Tellern und das Ausfegen des Raumes nach dem Essen."

*

Ich entdeckte Diamanten in Nigeria

Von Helen Vetter

Die Sudan Interior Mission feierte im verflossenen Jahr ihr diamantenes Jubiläum. Durch 75 Jahre sind sie eifrig dabeigewesen, köstliche Juwelen in Afrika zu suchen.

Unter diesen ist die Schwester des Emirs von Kano. Sie ist die einzige Christin an ihrem Hof. Eine nigerianische christliche Frau und ich besuchen sie in gewissen Zeitabständen. Außerdem hat sie wenig christliche Gemeinschaft. Sie ist anderen am Hofe ein lebendes Zeugnis.

Weitere Juwelen sind Raula und Laraba, die in der Hausa-Sonntagsschule den Herrn fanden, die wir in der Stadt abhalten. In den letzten paar Wochen bekehrten sich sieben Kinder in unserer internationalen Sonntagsschule.

Evangelisation und Gemeindebau sind in der letzten Zeit gut vorangekommen. Auf einer Stelle nahmen elf Männer, ehemalige Mohammedaner, den Herrn Jesus als den Sohn Gottes an. Aus einem Distrikt hatten wir Freiwillige, die in 14 Städten in dem mohammedanischen Nordland arbeiteten. In vielen ist ein wachsender Kern von Gläubigen.

Vancouver MB-Gemeinde

(43rd und Prince Edward)

Wir lesen in Psalm 111, 10: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Das ist eine feine Klugheit, wer danach tut; des Lob bleibt ewiglich."

Weil wir noch immer keinen Gemeindeleiter haben, so freuen wir uns über die Brüder, die unserer Einladung folgen und uns mit dem Wort dienen. Anschließend an die provinziale Jahressitzung, die den 6. und 7. Juni in Yarrow abgehalten wurde, besuchten unsere Gemeinden die Predigerbrüder aus den Missionsgemeinden. In unserer Gemeinde diente Bruder Helmut Klassen aus Oliver mit dem Wort. Er sprach über Hebräer 11, 6: „Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde." Nach ihm sprach Br. Peter Wittenberg. Er hatte 1. Joh. 1, 1—10 als Text: „So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde."

Am Abend hatten wir Br. Georg Epp aus Chilliwack als Vertreter der Bibelcamp Society als Besuch in unsere Mitte. Zur Einleitung las er uns ein Wort aus Jesaja 52, 7: „Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen." Anschließend gab er einen Bericht von der Arbeit und zeigte auch Bilder von der Arbeit im Columbia Bibel Camp.

Sonntag, den 15. Juni, brachte Br. John Dyck uns die Botschaft in englischer Sprache. Sein Text war Römer 5, 12—21: „Wie nun durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen." Die zweite Ansprache brachte Br. Walter Rennert über Johannes 6, 32—40. Jesus aber sprach zu ihnen: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten."

Am vierten Sonntag im Juni besuchten uns die Brüder Walter Schröder und H. Klassen. Br. Schröder sprach über Joh. 21: „Simon Jona, hast du mich lieber, denn mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe."

Br. H. Klassen sprach über 1. Mose 22, 1—18. Es handelt sich hier um Isaaks Opferung. „Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tue ihm nichts; denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen."

Am Abend hatte einer unserer Vereine seinen Abschluß. Auf quadratähnlichen Pappschachteln hatten die Schwestern die Früchte des Geistes nach Galater 5, 22, je mit einer Geistesfrucht beschrieben. Nachdem alle Geistesfrüchte aufgebaut worden waren, sahen die Schachteln wie ein Kreuz aus. Der Grund war Jesus Christus, und die Spitze war die Liebe. Beim Zusammenstellen des Kreuzes wurde zu jeder Geistesfrucht ein Bibelvers zitiert und ein oder mehrere Verse aufgesagt. Das Gespräch wurde mit Liedern umrahmt, die von einer Sängergruppe gesungen wurden. Der Herr hat durch das Gespräch zu uns geredet, und wir wurden gesegnet.

Am letzten Sonntag im Juni diente uns Br. P. Esau mit einer Botschaft über Joh. 18, 28—33. Pilatus fragt Jesus: „Bist du der Juden König?" Jesus antwortet mit einer Gegenfrage: „Redest du von dir selbst, oder habens dir andere von mir gesagt?" Die deutsche Ansprache brachte Br. Georg Thielmann über 1. Petrit 5, 5—11: „Der Gott aber der Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christi Jesu, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen." Am Abend diente uns der Kinderchor der Culloden-MB-Gemeinde unter der Leitung von Ann Kröker mit recht vielen Liedern, die sie alle auswendig sangen. Wir danken Schwester Kröker und auch den Kindern für den Dienst.

Peter Rahn, Korr.

Das Altersheim in Grunthal, Manitoba

Ganz im Süden Manitobas, an einer stillen Landstraße, liegt in dem kleinen Flecken Grunthal ein Altersheim, das den Namen „Menno Home for the Aged" (Box 280, Grunthal, Manitoba) trägt. Hier waren ich und meine liebe Frau acht Monate. Wir hatten ein geräumiges Zimmer, das ein größeres Doppelfenster hatte, so daß wir genügend Licht hatten. Uns wurden schöne Betten mit sehr guten Matratzen zur Verfügung gestellt. Wir fühlten uns in dem Zimmer wohl und konnten in aller Stille schön ruhen. Jeden Tag sahen freundliche Schwestern darauf, daß das Zimmer schön sauber gehalten wurde. Mit „Mop", „Vacuum Cleaner" und verschiedenen anderen Sachen wurde alles sauber gehalten, sogar der Spiegel wurde blank und sauber gemacht. Auch wurden in regelmäßigen Abständen Türen und Leisten von Staub und allem gereinigt, was sich hätte ansetzen können. Wir hatten jeden Nachmittag ein reines, freundliches Zimmer, in dem wir liebe Gäste aufnehmen konnten.

Nie habe ich gehört, daß die Bedienten irgend ein abfälliges Wort gesagt haben, obzwar bei den lieben Alten mit unangenehmen „Erscheinungen" gerechnet werden mußte.

Jede Woche wurde die Bettwäsche gewechselt, und das alles ohne ein saures Gesicht, obzwar bei den lieben Alten nicht immer alles so war, wie es hätte sein sollen. Dann wurden die Alten, je nachdem es notwendig war, gebadet. Die Bedienten haben tüchtig zugreifen müssen, um alles richtig und zur Zeit fertig zu haben, aber sie haben ihren Mann gestanden.

Das Ganze lag in der Hand der Hauseltern, die mit Liebe und Umsicht alles ordneten und leiteten. Wohl hatten die Rosen, die an ihrem Wege blühten, auch Dornen, aber sie ließen sich davon nicht beirren, sondern taten im Aufblick zum Herrn ihren Dienst und ihre Arbeit.

Dann die Küche. Es nahm recht viel Arbeit, um alles für den Tisch fertig zu haben, und doch haben sie für jede Mahlzeit nahrhafte und gesunde Kost dargereicht. Es war nicht immer so, wie der Einzelne es gewohnt war, aber wenn man hier mit Zuckerkrankheit, Gallenleiden und allerhand andern Krankheitserscheinungen, die besonders im Alter auftreten, rechnen muß, dann darf durch die Kost die Krankheit nicht noch gefördert werden.

Jede Woche erhielten wir auch unsre Wäsche, die wir abgegeben hatten, rein und gebügelt zurück.

Dann muß noch etwas erwähnt werden. Die Alten wurden angeleitet, Gymnastik zu machen. Das sah manchmal recht komisch aus, wenn die Alten mit Händen und Füßen fuchtelten, aber gut war es doch, denn es hielt den Arthritis davon ab, Hände, Knie und Füße zu verkrüppeln.

Was dem Heim fehlte, war ein Prediger, der sich als Hirte dieser Schafe angenommen hätte. Wohl dienten die Prediger aus den umliegenden Gemeinden Sonntag (vormittags) und Dienstag (abends) mit Botschaften, aber es sollte ein engerer Kontakt da sein. Aber Gott, der da auch für die Alten und ihr Seelenheil sorgt, der wird bestimmt auch einen Bruder willig machen, hier zu dienen.

Und wenn du nun fragen solltest: Warum habt ihr dieses freundliche Heim verlassen? Dann will ich dich darauf aufmerksam machen, daß die meisten von unsern Kindern und ein gut Teil von unsern verheirateten Enkelkindern in Ontario wohnen, und diese haben immer wieder gebeten: „Kommt hierher in dieses neue Heim, das in St. Catharines erbaut wurde." Endlich gaben wir nach und sind jetzt hier. Und solltest du glauben, daß ich zuviel Positives und zu wenig Negatives hervorgehoben habe, dann würde ich dir raten: Schließe dich einmal der Altersheimfamilie an, und ich bin überzeugt, du wirst dasselbe sagen, was ich hier auch niedergeschrieben habe.

Gott segne das Heim und die ganze Altersheimfamilie! Ebenfalls wünschen wir auch der Board Gottes reichen Segen in der Verwaltung der ihr anvertrauten Arbeit unter den alten Geschwistern.

Es grüßen herzlich,
Cornelius C. und Anna Peters

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
AERZTE und CHIRURGEN
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15
Telefon: 338-9331

Clearbrook, B.C.

Es ist ja vielen Lesern bekannt, daß hier in Clearbrook recht viele Leute unseres Volkes wohnen. Beide Richtungen, Mennoniten-Gemeinde und MB-Gemeinde, auch recht viele ältere Leute. So hat sich vor einigen Jahren ein Komitee gebildet, das die Aufgabe hat, einen „Charter Bus" zu renten, Fahrkarten zu verkaufen, um hin und wieder eine kleine Reise zu machen, z.B. nach Victoria, Vancouver, Seattle und anderen Plätzen. Von der letzten Reise nach Black Creek und Campbell River will ich ganz kurz berichten. Es war schon längere Zeit davon gesprochen worden. Es nahm nicht lange, so hatte sich ein Bus voll Passagiere gemeldet. Der 28. und 29. Juni war dazu bestimmt. Wir hatten unsere Bedenken, wie es sich wohl machen würde, so viele Menschen auf einmal dorthin zu fahren. Wissen wir doch, daß dort nur zwei kleine Gemeinden unseres Volkes sind. Doch Br. Brucks, der auch im Komitee ist, hat uns sehr ermutigt, es nur zu wagen, denn er hat längere Zeit dort gewohnt und kennt die Leute gut, und wir sind auch nicht enttäuscht worden.

Am 28. Juni, 6 Uhr morgens, ging die Reise los. Manch ein schönes Lied wurde angestimmt und gesungen. Als wir dann über das Wasser auf die Insel kamen, wurde es mehr klar. Und um 1 Uhr meldeten wir, daß wir angekommen waren. Einige blieben schon da. Wir anderen fuhren weiter nach Campbel River, wo wir unser Mittag aßen. Nachmittags fuhren wir zur Papierfabrik. Dort bekamen wir einen Führer, der uns durch das große Millionengeschäft führte. Wir sahen, wie die Baumstämme geschält, zerschnitten, zerspaltet und vermahlen wurden und zuletzt das beste weiße Papier herauskam. Dann, wie es in verschiedenen Packungen und Rollen in alle Welt versandt wird.

Nun ging es wieder in den Bus hinein, und um 5 Uhr kamen wir bei den Kirchen an. Wir wurden sehr begrüßt und fanden herzliche Aufnahme in ihren Häusern, was wir hoch schätzten und was uns noch lange in Erinnerung bleiben wird. Für einen jeden war gesorgt, ein Bruder hatte die Aufgabe bekommen, und er hat sein Bestes getan.

Sonntagmorgen durften wir alle den Gottesdiensten dort beiwohnen, dann wurden wir alle mit einem Mittagsmahl bedient. Um 2 Uhr kam der Bus und nahm uns wieder zurück. Um 9 Uhr abends kamen wir wohlbehalten zu Hause an.

Alle waren wir froh, und wir rufen den Geschwistern von Black Creek ein „Vergelts Gott" zu.

Einer, der mit dabei war,
D. J. Teichröb

Tauffest in Winkler, Man.

„War das nicht ein schöner Abend?" hörte man von Schwestern und Brüdern am Freitag, dem 20. Juni, sagen, nachdem wir die Zeugnisse von den Taufkandidaten gehört hatten.

Es ist zum Staunen, wie der Geist Gottes so verschieden in dem Leben des einzelnen arbeitet. Es ist ja unmöglich, die Zeugnisse alle wiederzugeben, aber der starke Einfluß christlicher Eltern zeigte sich mannigfaltig. Die Arbeit in den „Camps" ist nicht vergeblich, das kam klar zum Vorschein. Bei den Jünglingen zeigte es sich auch besonders, daß diese Arbeit Frucht zeitigt.

Ich möchte nur kurz auf einige Zeugnisse kommen. Ein Elternpaar aus Langden, North Dakota, das unsere Gottesdienste ungefähr ein Jahr besucht hat, war, zusammen mit einer Tochter, unter den Täuflingen. Sie erzählten, wie der Herr an ihnen gearbeitet hatte, wie sie zur Klarheit gekommen waren und sie nun den Schritt des Gehorsams tun wollten. Ein Jüngling erzählte, wie er ein Auto nach Winnipeg fuhr. Er drehte das Radio an und hörte die plattdeutsche Botschaft von Br. J. J. Neufeld. Das Wort traf ihn. Obzwar es ihm schwer fiel, entschloß er sich, weitere Hilfe bei der Gospel Light Hour zu holen. Durch die Hilfe von Br. Rudy Willms fand er den Heiland. Wie herrlich!

Ein anderer Jüngling graduierte von der Winkler Hochschule. Der Redner bei dieser Feier war Br. Victor Adrian. Angeleitet durch die Botschaft, dachte der betreffende Junge an dem Abend über sein Leben nach. Er erkannte die Liebe Gottes, die auch für ihn persönlich war, und übergab sich dem Herrn. Welch eine schöne Erfahrung am Graduationstage. Während viele an solchem Abend nur an flüchtige Sachen denken, oder was sie alles ausüben und angehen können, fand dieser den Heiland. Wir wurden durch die Zeugnisse an unserem eigenen Glauben gestärkt.

Am 22. Juni vormittags war dann das Tauffest. Folgende Personen wurden getauft: Geschwister Edward Diets und eine Tochter. Elaine und Barry Dyck (Kinder von Geschwister P. B. Dyck), John Peters (Sohn von Geschwister J. M. Peters), Lawrence Peters (Sohn von Geschwister Jake F. Peters), Bill Peters, Betty Elias, Deanne Dyck, Helen Dueck, Julia Penner (Tochter von Geschwister Henry J. Penner), Elwira Martens, Leonard Klassen, Paul Goosen (Sohn der Geschwister John Goosen), Ethel Wiebe (Tochter der Geschwister Jake P. Wiebe), Doris Wiebe (Tochter der Geschwister P. D. Wiebe).

Der Chor sang. Br. John A. Janzen leitete den allgemeinen Gesang. Schwester Julianna Enns erfreute uns als Spielerin, als wir das Lied „Sanft hinein versenkt mit Jesu" erkannten.

Br. Schmidt, der über die Notwendigkeit der Taufe sprach, predigte gewaltig und überzeugend. Die Taufe vollzog Br. Schmidt. Bei der Aufnahme half unser Gehilfsleiter Br. Wm. Schröder. Als Gemeinde sind wir froh und dankbar für die, die gekommen sind. Wir beten weiter, daß auch andere den Schritt des Gehorsams machen möchten.

Frau John J. Janzen
No. 10 Plum Coulee, Man.

Virgil, Ontario

Als wir am 1. Juni, nach der Sonntagsschule, drei Lieder aus den deutschen Gesangbüchern gesungen hatten, sagte ein Bruder neben mir: „Alles herrliche Lieder!" „Ja", sagte ich, „aber auch die Lieder, die wir nie singen, sind auch alle herrlich." Abends unterhielten wir das Mahl des Herrn.

Ein liebliches Bild, wenn Vater und Sohn, dem Chore voran, in den Andachtssaal treten. Br. Ed Wiebe, der Schwiegersohn unseres Pastors, hielt seine Predigt das erste Mal in der Muttersprache, nach Luk. 18, 39—40. Um Verständnis für die Jüngeren wurden wir, die Alten, angesprochen. Solche Arbeit kann Segen bringen. Das war der zweite Sonntag.

Am dritten Sonntag war Vatertag. Prediger G. Wichert leitete die Feier mit den ersten vier Versen in Eph. 6 ein: „Ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn", nachdem er in den ersten drei Versen die Kinder angesprochen hatte. Henry Görzen ist für die Sommebibelschule verantwortlich; er stellte sich und die Lehrerinnen in Tracht vor.

Eine Woche später waren die meisten Prediger auf der Distriktkonferenz, so freuten wir uns für die Aushilfe von St. Catharines. Br. Js. Töws las Hebr. 12, 4—11: „Der Segen in den Leiden, und zwar siebenfach." Br. Ed Wiebe hatte die Leitung und predigte englisch. Abends war ein Gesangprogramm. Ein altes Ehepaar und vier Witwen, drei von denen schon zu verschiedenen Zeiten im Altersheim zu Vineland gewohnt hatten, siedelten in das neue Altersheim in St. Catharines über. Der Schreiber weiß nicht von allen, die auf Reisen sind oder waren. Geschwister Jakob Käthler sind wohlbehalten von einer Europareise heimgekehrt. Geschwister Abram Unger weilen in Südamerika.

Ausgelassen hatte ich, daß das neue Altersheim in St. Catharines am 15. Juni eingeweiht wurde. Da aber zu gleicher Zeit die Mennonitengemeine Niagara-on-the-Lake ein Altenfest feierte, wo die älteren Geschwister der MBG hier Gäste sein sollten, waren es nur einige Paare und ein alter Witwer, die es dahin zog. „Es ist der Mühe und des Schweißes wert" singt ein Dichter. So auch die Vorbereitung zu diesem schönen Fest, das Prediger Dirks leitete. Hoffentlich wird im Boten mehr darüber zu lesen sein.

Zu den drei Kranken, die ich im vorigen Berichte nannte, sind zwei hinzugekommen: Schwester W. Warkentin mit einem Armbruch, den sie bei einem Autounfall erlitt, und Schwester David Löwen, die wohl die meiste Zeit ohne Besinnung liegt.

Die Gemeinde betet mit.

G. J. Klassen, Korr.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Hugo und Josefine

Erzählung von Maria Gripe

Hugo und Josefine kamen jeden Morgen zu spät in die Schule. Zur ersten Stunde schafften sie es nie. Die Lehrerin ermahnte sie, und Josefine machte ein schuldbewußtes Gesicht. Sie wollte eigentlich gar nicht zu spät kommen, was sollte sie aber machen? Hugo kümmerte sich nicht das geringste darum, was Fräulein Sund sagte. Er fand, es komme nicht so genau darauf an. „Man kann's einfach nicht schaffen, Fräulein Sund", antwortete er gleichmütig, wenn die Lehrerin ihn ermahnte.

Hugo begann nämlich seinen Tag regelmäßig damit, nach etwas zu fahnden, was er „Hollz für Trolle und so was alles" nannte. Und Josefine half ihm dabei. Sie war der Meinung, es sei das mindeste, was sie tun konnte, da sie einen seiner Trolle geschenkt bekommen hatte. „Tröllchen" hatte sie den getauft, und er gehörte zu ihrem kostbarsten Besitz.

Wenn Hugo seinen Vorrat an Holz für den Tag gesammelt hatte und sie endlich auf die Landstraße hinauskamen, fing er sogleich an zu schnitzen, denn er mußte beschäftigt sein. Es hatte keinen Zweck, ihn anzutreiben, und ihm davonlaufen, das wollte Josefine nicht. Es war richtig ein Problem.

Fräulein Sund war nicht gut auf sie zu sprechen.

Eines Morgens, als Josefine und Hugo wie gewöhnlich zwei Stunden zu spät den Flur entlang getrottelt kamen, hörte Josefine aus ihrem Klalssenraum Gesang. „Singen die jetzt wieder von dem Goldfederchen", sagte Hugo respektlos. „Es ist zu albern, wenn man so von Küken singen soll. Wir warten, bis sie fertig sind."

Josefine hatte aber einen Einfall. Beim Singen standen alle Kinder im Halbkreis um das Harmonium mit dem Rücken zur Tür. Und die Lehrerin saß in der Mitte und schaute nicht in den Klassenraum hinein. Wenn sie sich nun leise und behutsam hineinschleichen und mit im Kreis aufstellten? Ohne daß einer sie sähe. Dann würde die Lehrein vielleicht denken, sie seien schon lange da.

Geräuschlos öffneten sie die Tür. Die Kinder sangen aus volllem Halse. Keines blickte auf die Tür, als sie sich hinter Hugo und Josefine wieder schloß. Die beiden schlichen sich zu der Gruppe hin, ohne daß einer sie bemerkte. Plötzlich standen sie nur einfach da. Und sangen ganz harmlos mit.

Es wäre vielleicht alles gutgegangen, wenn Hugo sein Stück Holz in Ruhe gelassen hätte. Er fuhr jedoch fort zu schnitzen, während er hier stand. Er war dabei, eine kleine Trillerpfeife zu machen.

Plötzlich durchschnitt ein gellender Ton den Gesang. Fräulein Sund hörte sofort auf zu spielen. Es wurde peinlich still. „Wer war das?" fragte Fräulein Sund und sah sich mit strenger Miene um.

„Na, ich war das", erwiderte Hugo. „Ich wollte nur ausprobieren, ob man diese ganz hohen Töne auf meiner kleinen Pfeife rauskriegt."

Fräulein Sund erhob sich. Sie sah sehr ungnädig aus. Ihr Blick ging von Hugo zu Josefine.

„Aha, ihr seid jetzt da", sagte sie. „Aber so geht es nun nicht weiter. Meine Geduld ist zu Ende."

Sie gebot allen Kindern, auf ihre Plätze zurückzugehen. Bis auf Hugo und Josefine. Die beiden nahm sie mit auf den Flur hinaus. Sie ähnelte einer Gewitterwolke, als sie sagte, sie könnten ebensogut den ganzen Tag fortbleiben, wenn sie so spät kämen.

„Wenn das noch einmal vorkommt, dann werdet ihr nach Hause geschickt", sagte sie. „Ihr müßt begreifen, daß die Schule jetzt an erster Stelle steht."

Josefine stand stumm da. Sie schämte sich. Hugo war ernst. Er konnte jedoch den Mund nicht halten. Sorgenvoll sah er die Lehrerin an:

„Da ist so viel, was dringend an erster Stelle stehen muß, es ist wirklich nicht so einfach."

Die strengen Blicke der Lehrerin wurden sanfter. Sie sah jetzt auch eher sorgenvoll aus.

„Das merke ich", sagte sie, „aber es geht so nicht, Hugochen. So geht es wirklich nicht." Sie sah abwechselnd Hugo und Josefine an. „Könntest du Hugo nicht dabei helfen, daß er auf die Zeit achtet. Statt daß du auch noch zu spät kommst?"

Hugo antwortete, bevor Josefine den Mund aufmachte. „Sie hat getan, was sie konnte, aber mit mir umzugehen, das ist auch nicht so einfach, Fräulein Sund, das versichere ich Ihnen", sagte er.

„Du mußt die Schule ernst nehmen, Hugo", sagte die Lehrerin und unterdrückte mit Mühe ein Lächeln. „Du mußt ganz einfach, Hugo."

Doch nun machte Hugo plötzlich ein gekränktes Gesicht. Er stand breitbeinig da, jetzt steckte er die Daumen unter die grasgrünen Hosenträger und sagte: „Das tu ich nun aber wirklich. Ich nehme alles ernst, und das habe ich mein Lebtag getan."

„Daran zweifle ich nicht, Hugo", sagte Fräulein Sund unversehens weich. „Und dann wirst du auch sicher auf die Zeit achten können."

Hugo fuhr sich über den Scheitel, ein wenig betroffen, vielleicht ein wenig aus der Fassung gebracht. Dann blickte er auf. Seine ungewöhnlich blauen Augen leuchteten.

„Da muß ich Ihnen ganz recht geben, Fräulein Sund", sagte er. „Es wird gemacht." Und nun zog er die rechte Hand aus der Tiefe seiner Hosentasche und reichte sie der Lehrerin. Feierlich tauschten sie einen Händedruck aus.

Es war einige Zeit später. In der Schule hatten sie gerade Lesen. Alle saßen in ihren Bänken und hatten die Fibeln aufgeschlagen vor sich liegen. Sie hatten für heute eine ganze Seite aufgehabt. Aber es ging hin und wieder ein bißchen holperig. Sie waren auch nicht so aufmerksam und bei der Sache, wie sie sein sollten. Draußen auf dem Flur war mächtiger Radau. Obwohl die Tür geschlossen war, hörte man drinnen jedes Geräusch. Irgendwelche großen Kinder balgten sich dort draußen und zankten sich und lachten. So war es doch klar, daß man dann nicht lesen konnte.

Fräulein Sund stand auf und ging hinaus. Sie klatschte in die Hände und rief den großen Kindern zu: „Pscht! Pscht! Pscht! Werdet ihr wohl still sein, hört ihr? Wir haben Unterricht, und ihr stört uns. Pscht — pscht — pscht", sagte sie noch einmal und klatschte wieder in die Hände.

Eine Weile blieb es ruhig. Dann aber fing der Lärm von neuem an. Zuerst leise, dann immer lauter. Fräulein Sund sah müde aus. Wieder stand sie auf.

Da erhob sich auch Hugo in seiner Bank.

„Bleiben Sie sitzen, Fräulein Sund", sagte er diensteifrig, „ich nehme mir die da draußen mal vor", und die Lehrerin blieb etwas unschlüssig auf dem Katheder stehen.

Das Toben draußen hatte jetzt seinen Höhepunkt erreicht. Hugo ging zur Tür und machte sie sperrangelweit auf. Dann stellte er sich breitbeinig hin, die Daumen unter den Hosenträgern, und betrachtete sich das Durcheinander. Und nun brüllte er aus vollem Halsle: „Haltet die Klappe, ihr Rotznasen!"

Es wurde im Nu still. Er schloß die Tür wieder und ging unangefochten auf seinen Platz zurück. Vom Flur war nicht ein Mucks mehr zu vernehmen. Und Fräullein Sund machte ein verdutztes Gesicht. Die Klasse konnte mit dem Lesen fortfahren. Edvin Petterson war an der Reihe.

„Bo will angeln. Er angelt eine Kuh."

„Schuh", verbesserte die Lehrerin. Edvin fuhr fort:

„Dann fängt Bo einen Tisch."

„Fisch", berichtigte die Lehrerin von neuem. „Berit, weiter!"

Berit war ein braves Mädchen. Sie las den ganzen Abschnitt fließend herunter.

„Der Fisch ist groß. Mutter kocht Bos Fisch. Dann ißt Bo den Fisch. Mutter kann Fisch kochen, sagte Bo. Bo kann Fische angeln, sagte Mutter. Bo hat einen Bruder. Der heißt Jan. Jan ist groß. Jan soll Fisch essen, sagte Bo. Nein, sagte Jan."

Dann las ein Junge, der immer eine verschnupfte Nase hatte. Er näselte und stotterte und zog die Nase hoch, daß es sich ganz schlilmm anhörte, und Fräulein Sund ließ ihn bald aufhören.

„Hugo, fahr du fort", sagte sie. Aber Hugo gab keinen Ton von sich. Er saß nur da und kratzte sich am Hinterkopf. „Hast du die Stelle im Buch, Hugo?"

„Nöö."

Die Lehrerin machte Josefine ein Zeichen.

„Zeig du ihm, wo wir sind", gebot sie, aber es blieb nach wie vor still. „So lies doch, Hugo!" drängte die Lehrerin ein wenig ungeduldlig.

„Die letzten Wörter im vorigen Satz, wie gingen die?"

„Das kannst du doch selber nachlesen."

„Nöö."

„Du mußt anfangen mit ‚Mutter kocht'," flüsterte Josefine ihm zu.

„Dann weiß ich", sagte Hugo, und nun schnatterte er in großer Hast den ganzen Abschnitt herunter.

Die Lehrerin warf ihm einen mißtrauischen Blick zu. „Das flutschte ja nicht schlecht. Lies es noch einmal. Ganz von Anfang an."

Und Hugo rasselte es noch einmal herunter, von Anfang bis Ende. Er vertauschte ein paar Sätze und brachte Bo und Jan durcheinander. Sonst aber war alles richtig. Fräulein Sund sah trotzdem nicht zufrieden aus.

„Hör mal, Hugochen", sagte sie, „wie liest du eigentlich?"

„Ich habe gleich alles auswendig gelernt", erwiderte Hugo. „Ich fand das ebensogut."

„Hmm soso", sagte die Lehrerin bedeutungsvoll. „Aber nun wollen wir es inwendig lesen. Und langsam. Laß mich jetzt mal hören."

„Tja, das ist nun eine andere Sache. Das habe ich nämlich nicht gelernt", entschuldigte sich Hugo.

„Höchst eigenartig", sagte die Lehrerin, „wie kannst du das Stück auswendig lernen, wenn du es nicht inwendig lesen kannst?"

„Ich habe natürlich zugehört, wenn die anderen gelesen haben."

„Mit anderen Worten, Hugo, du hast es zu Hause nicht gelesen."

„Nein, ganz recht, das war gestern unmöglich zu schaffen. Das muß bis nächstes Mal bleiben."

Fräulein Sund sah Hugo verzweifelt an.

„Hugochen", stöhnte sie, „wie soll das weitergehn? Wie soll ich dir Lesen beibringen, wenn du zu Hause deine Aufgaben nicht machst?"

„Da machen Sie sich man keine Sorgen", sagte Hugo tröstend, „das bring ich mir schon von alleine bei. Dafür wird auch schon noch Zeit sein."

Sie sahen sich gegenseitig an. Hugo und Fräulein Sund. Hugo war klein und spillerig, aber er sah stark aus und wie ein Beschützer. Fräulein Sund war groß und kräftig, machte aber in diesem Augenblick fast den Eindruck, als suchte sie Hilfe.

„Hugo", sagte sie flehend, „ich bin ja dazu da, euch Lesen beizubringen. Begreifst du das nicht?"

Hugo machte eine abwehrende Bewegung und sah fast so aus, als wäre er erschrocken.

„Aber wo! Das ist doch nicht gescheit", sagte er. „Nur damit wir lernen, Bücher zu lesen? Das ist aber wirklich grausam."

„Nein, es macht Freude", sagte die Lehrerin, „aber ich bin betrübt, wenn ihr die Schulaufgaben vernachlässigt."

„Mir wäre das ganze einerlei — nein, sehen Sie, das wär's mir wirklich", sagte Hugo mit Gefühl und Überzeugung.

Die Lehrerin sah ihn mit ernsten Augen an.

„Mir ist es aber nicht einerlei. Mir nicht, Hugo", sagte sie.

Dies ereignete sich an einem Samstag. Montag morgen kam Hugo freudestrahlend in die Schulle. „Jetzt kann ich lesen", sagte er zur Lehrerin. Sie machte ein etwas zweifelndes Gesicht. Aber es stimmte. Er konnte plötzlich lesen. Nicht allein die früheren Aufgaben. Er konnte das ganze Buch durchlesen. Er konnte alles lesen, was er sah. Die Lehrerin war verblüfft.

„Wie hast du denn das nur angestellt?" erkundigte sie sich.

Hugo war selbst zutiefst erstaunt.

„Zu Anfang war's 'n bißchen knifflig" erklärte er. „Aber dann habe ich die Augen aufgesperrt, so", und er riß seine ungewöhnlich blauen Augen weit auf. „Und dann hab ich nach den kleinen Buchstaben Ausschau gehalten. Genauso, wie wenn man im Wald nach Holz und so was Ausschau hält. Und dann hab ich gesehen, wie diese Tierchen zusammengekrochen sind, genau wie die Tierchen auf der Erde. Und dabei kamen dann 'ne Masse Wörter raus. Das kam ja ganz von selber. Es war gar keine Kunst, nur eben 'n bißchen kniffelig."

Wahres Leben in Christus

Von A. J. Neufeld

Liebe Leser! Wir wünschen Euch Gottes Segen! Möge Euch das Bewußtsein der Gegenwart Gottes stark machen! Er hat uns in seinem Wort verheißen, daß er uns nicht verlassen noch versäumen wird. Wir wollen diese Verheißung im Glauben annehmen.

Aus der Heiligen Schrift lesen wir Galater 2, 19—21: „Ich bin aber durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich Gott lebe; ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben. Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn so durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben."

In diesen Versen kommt der Apostel noch einmal darauf zu sprechen, daß das Heil, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht aus den Werken des Gesetzes kommt, sondern allein aus dem Glauben an Jesus Christus. In dem 20. Vers lesen wir von dieser Verbindung des Glaubens mit Christus. Dieser Vers spricht von dem Einswerden mit Christus.

Einmal sind wir durch die Gnade Gottes mit Christus eins geworden in seinem Tod. In Vers 19 lesen wir: „Ich bin mit Christo gekreuzigt." Der Mensch, der Jesus Christus im Glauben annimmt, ist auch mit Christus gekreuzigt. Hierin offenbart sich das Geheimnis der Rechtfertigung. Der Mensch, der es erkannt hat, daß er das Gesetz nicht erfüllen kann, und im Glauben das am Kreuz vollbrachte Werk für sich in Anspruch nimmt, wird mit Christus gekreuzigt. Könnt Ihr das heute sagen, daß Christus für Euch gekreuzigt ist und Ihr mit ihm gekreuzigt seid?

Indem der Mensch mit Christus gekreuzigt ist, ist er dem Gesetz gestorben und tut nicht mehr die Werke des Gesetzes. Christus hat das Gesetz für ihn erfüllt. Er ist aber auch der Sünde abgestorben. Durch die Gnade Gottes ist er nicht mehr ein Knecht der Sünde. Ich lese aus Römer 6 die Verse 6, 7, 11 bis 14: „Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde. — Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo, unserm Herrn. So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebet euch zu Waffen der Gerechtigkeit. Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade."

Indem der Mensch mit Christus gekreuzigt worden ist, ist er auch der Welt gestorben. Er ist nicht mehr Bürger dieser Welt. Die Welt ist nicht mehr sein Lebenselement. Galater 6, 14, sagt uns: „Es sei aber ferne von mir, mich zu rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt." Ich stellte Euch noch einmal die Frage: „Seid Ihr wirklich mit dem Herrn Jesus gekreuzigt? Wenn ja, dann werdet Ihr Euer Heil nicht mehr in dem Erfüllen des Gesetzes suchen. Ihr werdet davon überzeugt sein, daß Ihr das Gesetz nie erfüllen könnt, und Ihr werdet erkannt haben, daß einer, nämlich Jesus Christus, das Gesetz für Euch erfüllt hat. Wenn Ihr mit Christus gestorben seid, dann habt Ihr es auch erlebt, daß Ihr der Sünde gestorben seid. Und zuletzt: wenn Ihr mit Christus gekreuzigt seid, dann seid Ihr auch der Welt gestorben. Ihr werdet dann auch sagen können, wie der Apostel es hier tut: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und hat sich selbst für mich dargegeben."

Die Wahrheit, die wir weiter betonen wollen lautet:

Christus lebt in mir

Was ist das Wesen dieses Lebens? Das Wesen des natürlichen Lebens ist und bleibt bis zu diesem Augenblick ein Geheimnis. Wo hat es seinen Ursprung? Wie fängt es an? Dieses sind in kurzer Form Fragen, die das Denken vieler ernster Männer beschäftigt haben. Für den Menschen, der an einen Schöpfer glaubt, der alles erschaffen hat, gibt es eine Lösung. Das Leben kommt von Gott, auch das natürliche Leben, denn wir lesen in 1. Mose 2, 7: „Und er (Gott) blies ihm ein den lebendigen Odem."

Wenn schon das natürliche Leben von Gott stammt, so müssen wir betonen, daß auch das ewige Leben in Gott seinen Ursprung hat. „Er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Kreaturen." So lesen wir in Jakobus 1, 18. In Johannes 1, 12, 13 heißt es: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben; welche nicht von dem Geblüt noch von dem Willen des Fleisches noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind." Und Johannes 3, 5. 6 sagt uns: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist." Es ist der Geist Gottes, der in dem Herzen eines jeden Menschen, der im Glauben das Gnadenwerk Jesu auf Golgatha annimmt, durch das ewige Wort Gottes neues, ewiges Leben wirkt. Dieses Leben hat der Mensch, der mit Christus gestorben ist, d.h. der Christus im Glauben angenommen hat. Das Leben aus Gott ist zunächst ein Leben im Fleisch. Das bedeutet, daß Jesus Christus in uns, die wir ihn aufgenommen haben, wohnen will. Er wohnt in mir. Ich bin durch Gottes Gnade ein Tempel Gottes geworden. „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt" (1. Kor. 3, 16).

Es ist der Geist Gottes, der uns lebendig macht. Es ist aber auch der Geist Gottes, der uns die Kraft schenkt, in Gott zu leben. Er, Christus, der von sich selbst sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben", lebt in uns. Lebt der Herr Jesus auch in Dir? Hat er die Kontrolle über Dein Leben? Ist er der Herr in Deinem Leben?

Wie empfangen wir dieses Leben? Wie wird dieses Leben erhalten? Die einzige Antwort auf diese Fragen ist der Glaube. Durch den Glauben leben wir oder haben wir das ewige Leben erhalten. „Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt, und daß ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes" (1. Joh. 5, 13).

Durch den Glauben leben wir aber auch mit Christus. So haben wir in unserm Text gelesen. Durch den Glauben wandeln wir auch mit Christus. „Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen" (2. Kor. 5, 7). Der Apostel Paulus schreibt an die Römer: „Du stehst durch den Glauben." Durch den Glauben können wir die Welt überwinden: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat" (1. Joh. 5, 4). Durch den Glauben werden wir, die wir wiedergeboren sind, bewahrt zur Seligkeit: „Die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit . . ." Amen.

LOEWEN'S

Bestattungsheim,

zu jeder Zeit am Tage oder nachts, dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.

Telefon: 533-8695

Reedley, Kalifornien

Ein Gruß der Liebe an alle Leser der Rundschau mit Lukas 21, 28, wo es heißt: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht."

Wenn wir sehen, wie es jetzt in der Welt aussieht, dann müssen wir sagen: Die Zeit, in der wir leben, ist ein Zeichen, daß wir am Abschluß dieses Zeitalters stehen, und die Zeit ist nahe, wo der Herr Jesus kommen wird, um die Seinen heimzuholen, die wirklich seine Kinder sind, ehe die große Trübsal kommen wird, von der wir im Worte Gottes lesen.

Wir haben hier in Reedley in letzter Zeit recht viele Kranke, die besonders der Fürbitte bedürfen. Bruder Peter Petker, der lange Zeit krank gewesen ist, ist etwas stärker geworden. Bruder Henry H. Kröker ist schon längere Zeit sehr leidend gewesen und hat zu Zeiten sehr große Schmerzen. Prediger John H. Wiens, der immer sehr tätig in der Rescue Mission war, hat vor etwa neun Monaten einen Herzschlag gehabt. Er kann gut sprechen, lesen und schreiben, und auch die Botschaften über Radio anhören, aber er kann nicht mehr allein gehen. Doch ist er dankbar und nicht unzufrieden. Bruder Ben Bergen, der schon über 90 Jahre alt ist, ist krank im Hospital, und seine liebe Frau ist im Altersheim, wo sie schon eine Zeitlang gepflegt wird.

Geschwister Henry Koop kamen von Ontario, Kanada, nach Reedley, um ihre Kinder zu besuchen. Der Bruder erlitt einen Herzschlag und liegt jetzt hier sehr krank im Hospital, und sie bedürfen besonders unserer Fürbitte. Unser Nachbar, John Fedrau, der über 90 Jahre alt war, starb ganz plötzlich und wurde hier von der Ersten Mennonitenkirche aus beerdigt.

Wir hatten diese Woche ein besonders sehr, sehr großes und trauriges Begräbnis. Prediger Frank S. Rodrigues, ein sehr begabter Prediger von der Mexikanischen Mission, und seine Frau und sein Baby sowie eine Schwester von seiner Frau und noch eine Nichte fuhren nach Texas auf Urlaub, und dort hatten sie ein furchtbares Autounglück, wobei er und seine Frau und das Baby und die Schwester zu Tode kamen. Nur die Nichte, die sehr verwundet ist, lebt noch, aber sie ist bedenklich krank. Die vier Leichen wurden hierher zum Begräbnis in unsere Kirche geschickt. Diese lieben mexikanischen Geschwister haben eine andere Weise als wir Mennoniten. Wir haben oft ein Liebesmahl auf einem Begräbnis für die Verwandten und Freunde; sie aber waren erstaunt darüber, daß wir auf einem Begräbnis ein Liebesmahl halten wollten, und sie lehnten es ab. Sie wieder haben eine „Wake Night" den Abend vor dem Begräbnis, von 6 Uhr abends bis 12 Uhr nachts, welches uns fremd ist.

Auf diesem „Wake Night" wurde gesungen und Gottes Wort verkündet und sehr viel geweint. Viele kamen, um die Leichen zu sehen, weil sie in der Obsternte beschäftigt sind und am nächsten Tage nicht zum Begräbnis kommen konnten. Dr. A. W. Schlichting, der besonders in den mexikanischen Missionen tätig ist, von denen wir hier vier haben, leitete die Versammlung. Die englischen Ansprachen wurden in die mexikanische Sprache übersetzt. In diesen Versammlungen wurde immer wieder Gelegenheit gegeben, sich für den Herrn zu entscheiden, und eine Anzahl nahm den Herrn als ihren Erretter und Seligmacher an. Mir wurde gesagt, daß über 2000 Mexikaner an diesen Versammlungen teilgenommen hatten. Bruder Frank Rodrigues war ein sehr begabter Redner und erst 28 Jahre alt. Die Mexikanergemeinden haben durch seinen Tod viel verloren. Unser Trost ist es ja, zu wissen, daß Gottes Wege höher sind als unsere. Wir sind froh und dankbar, daß das Feld unter den Mexikanern so offen ist und daß der Herr die Arbeit so reichlich segnet.

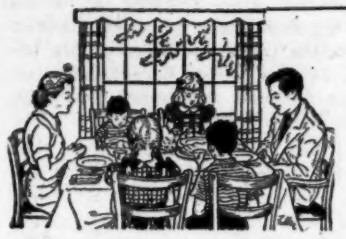
Wir haben hier in Reedley in letzter Zeit mehrere Hochzeiten gehabt, auch Silberhochzeiten sowie Goldene Hochzeiten. Weil wir die nicht alle besuchen konnten, können wir nicht von allen berichten. David G. Görtzens ihre Goldene Hochzeit war am 15. Juni, einem Sonntagnachmittag. Der Redner machte auf drei Hauptgedanken aufmerksam. Er betonte besonders drei Blicke, die er aus Jes. 12 nahm: Einen Blick in die Vergangenheit, wo es heißt: Lobsinget dem Herrn, denn er hat sich herrlich bewiesen. Ein Blick in die Gegenwart, wo es heißt: Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher, und der Herr ist meine Stärke. Ein Blick in die Zukunft, wo es heißt: Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen.

Denselbigen Sonntagabend hatten Geschwister Waldo Hiebert ihre Silberhochzeit. Diese Versammlung war sehr, sehr gut besucht. Es wurde viel gesungen, und es war ein sehr gesegneter Abend. Möchte der Herr die Geschwister auch in Zukunft mit Segen begleiten.

Das Wetter ist schön, und die Leute sind noch immer mit Obst pflücken und packen beschäftigt. Wir hatten in dieser Zeit die große Freude, unsere Tochter Esther Horch aus Winnipeg, Manitooba, bei uns zu haben, wofür wir sehr dankbar sind. Wie schön wird es doch mal sein, wenn wir uns dort versammeln werden, wo es kein Scheiden mehr geben wird, und wo keine Tränen mehr geweint werden.

Grüßend,

C. N. Hiebert, Reedley, Kalifornien



Frauen- und Familiendienst

Der König macht glücklich

Ich bin im Himmel angeschrieben
Nun ruh ich sanft in seinen Armen,
mein Vater blickt mich freundlich an.
Ich weiß von nichts als von Erbarmen,
dadurch ich ihm gefallen kann.
mich hatte schon sein brünstig Lieben
von Ewigkeit dazu erwählt.
und Gottes Kindern zugezählt;

Das danke ich dem guten Hirten;
so selig hat er mich gemacht.
Mit Schmerzen sucht' er mich Verirrten
und gab auf meine Wege acht.
„Komm, Schäflein", hieß es, „kehre
wieder."
Ich hörte es und kehrte um,
warf mich in Tränen vor ihm nieder
und gab mich ihm zum Eigentum.

Wie war ich ihm so hoch willkommen!
Wie freute sich sein Hirtenherz!
Wie zärtlich ward ich aufgenommen!
Wie bald wich da mein Seelenschmerz!
Er wusch mich rein, verband die Wunden
und legt' mich in das Vaters Schoß;
da hieß es: „Du hast Gnad' gefunden!
Du bist von Schuld und Strafe los!"

Das waren die Erquickungszeiten,
die Tage längst erwünschter Ruh.
Da floß ein Strom von Seligkeiten
mir aus des Mittlers Wunden zu.
Der Vater hieß mich „Kind und Erbe",
der Sohn sprach: „Du bist mir vertraut!"
„O", rief ich, „wenn ich jetzt auch sterbe,
so sterbe ich als Christi Braut."

Nun bin ich noch bei ihm in Gnaden,
nichts raubt mir meines Jesu Huld.
Mein Elend selbst kann mir nicht
schaden,
denn er hat göttliche Geduld.
Je mehr ich meine Ohnmacht sehe,
je mehr wird mir die Gnade groß,
und wenn ich dann nur brünstig flehe,
so wird mein Herz den Kummer los.

J. D. Hense

Eine seltene Begegnung

Im schönen Monat Mai waren wir als Familie zusammen. Der Grund dafür war, unsere letzte Tochter Hannchen hatte Hochzeit. Dazu waren die Kinder und die Enkelkinder aus Ontario gekommen, und vom Norden Manitobas begrüßten wir das andere Paar mit seinen Kleinen.

Nun sind sie wieder schon lange alle in ihre Heime gefahren, aber die Freude im Herzen klingt noch lange nach. An einem Abend begleiteten wir die eine Tochter mit Familie zum Bus und schon früh am nächsten Morgen hieß es zum Flughafen mit den andern Kindern. Der Schwiegersohn arbeitet dort als "Guidance Teacher" in den Schulen für Indianer. Die Tochter hilft als Lehrerin aus und spielt in der Kirche die Orgel. Wieder mußten wir, wie schon so oft, lernen, daß es, wenn es zum Norden geht, das Sprichwort sich bewahrheitet: „Eile mit Weile." Es sollten noch fünf Passagiere mitgenommen werden, auf die gewartet wurde. Fischen wollten diese in den Seen im Norden. Die Kleinen waren schon recht müde geworden vom Warten. Endlich waren sie da, es wurde eingeladen, und das Flugzeug war fertig zum Flug. Noch ein letztes Winken und ich verließ das Flugzeug.

So, jetzt heißt es ausspannen und ausruhen nach all dem Erlebten in den letzten Tagen. Wie ich in das Kontor zu meinem Manne komme, da klingelt das Telefon: „Mrs. Unruh please", und eine Stimme am andern Ende bittet mich dringend, sofort zum Roten Kreuz wegen einer Blutspende zu kommen. Meine Einwendungen, daß es vielleicht auf zwei Wochen zu verschieben gehe, denn dann habe ich Dienst im Roten Kreuz bei den Blutspendern und es ginge dann vielleicht zu machen, schlagen fehl. „Tut mir leid", bekomme ich zur Antwort, „es ist ein besonderer Fall. Eine Frau liegt schwerkrank an Leukemia, die braucht dringend nötig Blut Ihrer Gruppe. Also, bitte, wenn eben möglich, sofort zu kommen." Da besinne ich mich nicht lange und fahre. Und so stehe ich denn nach kurzer Zeit schon in der Reihe der Spender.

Es ist ja wahrlich nicht viel, was man von dir bittet, das muß ich beim Nachdenken zugeben, und wenn durch meine Blutspende einer Mutter oder sonst jemand neues Leben und Hoffnung zuströmt, dann habe ich doch nur einen ganz kleinen Teil dazu beigetragen und getan, was ich schuldig bin. Wenn ich's aber nicht tue — was dann?

Jetzt ist auch schon an mich die Reihe. Das Blut wird untersucht, einmal und noch einmal — es ist gut. Die notwendigen Fragen werden vorgelegt bezüglich der verschiedenen Krankheiten, die man gehabt hat. Alles ist in Ordnung, und schon liege ich gemütlich in einem Polstersessel. Es wird die Flasche mit dem Schlauch angemacht, ein Stich in die betreffende Blutader, und schon tropft das Blut, das einem andern wieder Leben spenden soll.

Schon wiederholt habe ich dieses durchgemacht, d.h. Blut gespendet, aber dieses Mal war es etwas anderes. Nun bin ich fertig und gehe wie alle andern etwas ruhen, muß aber etwas länger ruhen, denn ich bin etwas schwindlig. Schadet nichts, das geht ja vorüber. — Alles ist nicht von ungefähr. Da sehe ich einen netten Indianer auch Blut spenden. Später setzt er sich neben mich. Ihm geht es nicht besser. Er sieht ziemlich blaß aus. Aber bald haben wir uns erholt, und man bedient uns recht freundlich mit einer Tasse Kaffee.

Durch den Dienst unserer Kinder unter den Indianern haben auch wir mehr Interesse für dieses Volk gewonnen. Ich besehe mir nun den Mitspender etwas näher. Er sieht nett und intelligent aus, er scheint ein etwas scheues Wesen zu haben. Die Krankenschwester ratet ihm, nicht mehr Blut zu spenden, denn er brauche es bestimmt für sich. „Ja, aber ich möchte doch so gerne auch etwas für das Rote Kreuz tun, ich hörte den Aufruf durchs Radio, und so konnte ich nicht anders und kam her. — „Leider ist es für Sie nicht ratsam, Blut zu spenden, aber wenn Sie gerne etwas fürs Rote Kreuz tun möchten, dann melden Sie sich nur, da sind noch viele Gelegenheiten, wo wir Ihre Dienste brauchen können", erhält er als Antwort.

Allmählich kommen auch wir in ein Gespräch, und in einer schlichten Weise erzählt er mir, daß er aus Saskatoon kommt und nun hier in Winnipeg die Universität besuchen möchte. Eine Mutter habe er nicht, die sei gestorben, aber die Großmutter lebt noch in Manitoba. Er ist 20 Jahre alt. „Bitte sich für eine gewisse Zeit vom Rauchen zu enthalten", werden wir unterbrochen. „Ja, ich rauche gar nicht", antwortet er recht höflich. Und so stellte es sich nach einer weiteren Unterhaltung heraus, daß ich ein gläubiges Gotteskind vor mir hatte. Wie er dazu gekommen war? Durch die Arbeit eines „Social Workers", der hatte ihm den Weg zum Leben gezeigt. Und noch mehr, der hatte ihn auch in Gemeinschaft mit anderen Kindern Gottes und in eine fundamentale Kirche gebracht, wo er sich ganz zu Hause fühlte.

Wir verabschiedeten uns als „Eins in Christo Jesu, unserm Heiland", die da Glieder an einem Leibe sind.

Beim Nachdenken über das Geschehen an diesem Tage mußte ich denken: Menschliche Verlegenheiten sind Gottes Gelegenheiten. Das Verzögern am Flughafen, das unbedingte Blutspenden gab mir eine Gelegenheit, ein kindlich gläubiges Gotteskind, nicht aus unserm Volke, kennenzulernen.

„Und es wird ein Hirte und eine Herde sein."

Es grüßt S. U.

Tofield, Alberta

„Ach, daß ich hören sollte, was Gott der Herr redet; daß er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen, auf daß sie nicht auf eine Torheit geraten" (Psalm 85, 9).

Diese Worte kommen von einem besorgten Psalmisten, der sich von Gott verlassen und gestraft fühlte. Es war darum auch nicht nur ein frommer Wunsch, sondern ein ernstes Gebet und Flehen seiner Seele. Auch alle gesunden Gotteskinder sehnen sich immer wieder nach der Gemeinschaft mit Gott und freuen sich, wenn der Herr durch sein Wort und durch seinen Geist zu ihnen spricht.

Darum sind wir auch dankbar, daß bei uns noch jeden Sonntag das Wort klar und deutlich verkündigt wird, und der Herr konnte durch sein Wort zu uns sprechen. Wir möchten auch unseren dienenden Brüdern zurufen, auch weiter das Wort treu und recht zu teilen, denn es wird nicht leer zurückkommen.

In der letzten Zeit hatten wir hier auch zwei grüne Hochzeiten. Das erste glückliche Paar war: Mary Pöttecker und Leslie Hamm aus Borden, Sask. Das andere glückliche Paar war Annie Pöttecker und Elwood Barkman aus Morse, Sask. Die Bräute waren beide Töchter unserer Geschwister Abe Pöttecker. Die Hochzeiten waren beide schön und christlich. Die Worte, Gedichte und Lieder waren so gewählt, daß sie ein Segen sein konnten. Wünschen den jungen Leuten noch nachträglich viel Segen für den weiteren Weg.

Den 13. und 14. Juni war hier bei uns die Alberta-Konferenz. Bruder A. Klassen aus Calgary hielt die Konferenzpredigt nach Kol. 1, 18. Das Thema war: „Daß er in allen Dingen den Vorrang habe." Es war ein schönes und passendes Motto für die Konferenz. Das Wort wurde gut aufgenommen und die Konferenz hatte damit einen richtigen Anfang genommen. Weil mir gesagt wurde, daß noch ein anderer Bruder über die Konferenz berichten wird, so werde ich nicht weiter auf diesen Punkt eingehen.

Am 23. Juni brachten neun Studenten aus dem Tabor College hier ein Programm oder ein Drama. Man sagte uns zu Anfang, es würde die alte Botschaft des Evangeliums sein, aber in einer anderen Weise gebracht werden. Nun es war auch wirklich anders. Man sagte uns auch, die Darstellung sollte uns näher zu Christus bringen. Hat es das getan? — Was sollen wir sagen? Nachdem ich viele Zuhörer befragt hatte, gebe ich hier die Antwort, die die Gesinnung der Mehrheit war: Nein, dazu war das Programm nicht zugeschnitten.

Es war nur eine gut eingeübte Vorstellung, und das ist alles. Einzelnen hat das Drama aber doch gefallen. Weiter muß ich berichten, daß ein guter Teil der Zuhörer tief betrübt und enttäuscht war. Warum wohl? Einmal, weil das ganze Programm so sehr der Welt angepaßt war. Glauben wir wirklich, daß wir Sünder gewinnen werden, wenn wir uns ihnen anpassen? Die Bibel sagt: „Stellet euch nicht der Welt gleich" (Röm. 12, 2). Wenn die Welt sich der wilden, zügellosen Musik bedient, das ist uns deutlich. Wenn aber Christen mit solcher Musik in unser Gotteshaus kommen, das ist traurig.

Zum anderen, glauben wir nicht, daß die mystische Darstellung von der Menschwerdung Jesu biblisch ist. Manche bedauerten, daß Nichtchristen eine ganz falsche Auffassung von der biblischen Tatsache bekommen müßten.

Drittens, wenn wir die Botschaft des Engels an Maria und die Sorge Josephs um Marias guten Ruf lesen, dann merken wir, daß wir auf heiligem Boden stehen. In dem Drama aber wird auf die Untreue Marias angespielt, und eine dritte Person erwähnt, was die Bibel nicht tut. — Man möchte fragen, ist uns denn nichts mehr heilig? Gott sagt zu Mose: Ziehe deine Schuhe aus, denn dieser Ort ist heilig. Die Menschwerdung Jesu ist auch heiliger Boden.

Als wir vor Jahren das erstemal Studenten einer Bibelschule kennenlernten, wurden wir tief beeindruckt von ihrer Liebe zu ihrem Erlöser und von ihrer Liebe und Besorgnis für die Verlorenen. Könnte solches doch auch heute von allen unseren Bibelschulen und Colleges gesagt werden! Liebe Studenten unserer Bibelschulen und Colleges, wenn ihr uns je wieder besuchen wollt, dann laßt uns dieses sagen: Wir möchten Jesum sehen. —

„Ach, daß ich hören sollte, was Gott der Herr redet!"

J. R., Korr.

Der Dunkle Punkt

Von Elisabeth Dreisbach

(22. Fortsetzung)

Gelogen ist es nicht, dachte Herr Starkfürst. Ich kann diese Besprechung herbeiführen. Wer will mich hindern, daß sie im Hotel "Sonne" ist?

"Ich würde dich gerne jetzt mit meinem Vater bekannt machen", sagte Frau Starkfürst. "Weißt du, schon wegen der Kinder. Wilbert ist bereits über eine Stunde da und hat mit dem Großvater eine Flasche Wein trinken wollen. Ich habe es im letzten Augenblick noch verhüten können."

"Er soll diese Intimitäten unterlassen."

"Carola hat sich auf ihr Zimmer verzogen und die Türe hinter sich verschlossen. Als ich sie bat aufzumachen, fand ich sie in Tränen."

"Kann ich mir denken."

"Nur Roswitha ist überglücklich, daß der Großvater gekommen ist. Komm doch auch du gleich jetzt zu ihm." Bittend blickte sie ihn an. "Du mußt mir helfen, Egon."

Wenig später stand Herr Starkfürst vor dem alten Mann und tat ein wenig gönnerhaft. "So, Herr Stellmacher, haben Sie es gewagt, einmal zu uns zu kommen?" Er reichte ihm die Hand.

"Vater, das ist mein Mann", sagte Frau Starkfürst. So abgestumpft war der Alte nun doch wieder nicht, daß er die Spannung nicht merkte. Zögernd erwiderte er den Gruß und fuhr fort: "Sie brauchen keene Bange hab'n. Ik werde Ihnen nich lange uf de Pelle liejen. Morjen fahr ik wieder ab. For Almosen bin ik nich zu hab'n."

Roswitha blickte von einem zum anderen. Sensibel wie sie war, spürte sie Unausgesprochenes. Plötzlich beugte sie sich über ihre Tafel und schrieb eifrig: "Großvater ist lieb. Großvater soll bei uns bleiben."

*

Nun waren die Bäume aller Blätter beraubt. Wälder und Felder hatten sich zum Winterschlaf vorbereitet. Wenn auf den Wiesen da und dort noch ein verspätetes Blümchen seinen Kopf emporreckte, wurde es mächtig vom Wind zerzaust und sah bald ganz erfroren aus.

Sylvia war froh, ihren warmen Mantel angezogen zu haben. Sie konnte es nicht leugnen: sie war erregt und noch nicht ganz davon überzeugt, daß ihr Vorhaben richtig war. Aber schließlich hatte sie sich ja nicht auf Lebenszeit verpflichtet. Ihren großen Koffer würde sie am Bahnhof abholen lassen. Absichtlich hatte sie keine genaue Ankunftzeit angegeben. Sie wollte den Weg vom Bahnhof zur Anstalt zu Fuß machen, um gleich einen Eindruck von der Gegend zu bekommen. Solch ein Weg kann beruhigend und klärend wirken. So war sie frühmorgens von zu Hause abgefahren und machte sich mit wenigem Handgepäck auf den Weg zur "Waldheimat". Tief atmete sie die würzige Tannenluft ein. Um diese Zeit, es war noch nicht zehn Uhr, fuhren nur wenige Wagen an ihr vorüber. Die Stille tat wohl. Während sie durch den Wald schritt, erlebte sie in Gedanken die Geschehnisse der letzten drei Wochen noch einmal.

Vor einem Monat hätte sie es sich nicht träumen lassen, daß sie sich einmal zu solchem Experiment, anders konnte sie es nicht nennen, entschließen könnte.

Es war an dem Sonntag gewesen, an dem sie in ihrer eignen Unschlüssigkeit ganz und gar mutlos war. Damals hatte sie sich dem Vater anvertraut. Seltsam war es gewesen. Wenn sie mit der Mutter über die sie bewegenden Fragen gesprochen hatte, war sie von deren Unruhe angesteckt worden und hatte mit deren Augen gesehen. So nur konnte es geschehen, daß das Bild Gerhards in ihr verwischt wurde und völlig andere Formen annahm. Wie ganz anders war es gewesen, als sie mit dem Vater gesprochen hatte. Eine große Ruhe war von ihm ausgegangen. Seine Ausgeglichenheit tat ihr wohl. Durch ihn sah sie Gerhard wieder wie einst. Seitdem fühlte sie den Zug ihres Herzens zu ihm stärker denn je. Auch auf den neuentdeckten Großvater der Starkfürsts war man zu sprechen gekommen.

"Wenn deine Liebe zu Gerhard stark und tief ist, dann dürfte das Auftauchen dieses alten Mannes kein Hindernis für eure Eheschließung sein", hatte der Vater gesagt. "Hast du wohl schon einmal darüber nachgedacht, daß in uns allen sämtliche Neigungen und Fähigkeiten zu allem Bösen, zu Mord, Ehebruch, Diebstahl, Verleumdung und allem Verabscheuungswürdigen liegen? Wenn wir davor bewahrt blieben, daß dieses Dunkle zum Ausbruch kam, so ist das nicht unser Verdienst. Kannst du dafür, Sylvia, daß du als unsere Tochter geboren wurdest? Du hättest geradesogut in verkommenen Verhältnissen aufwachsen können. Wer gibt uns ein Recht, uns erhaben über die zu stellen, die ohne eigene Schuld unter minderwertigem, verderblichem Einfluß heranwuchsen? Wie kommen wir dazu, uns von ihnen hochmütig abzuwenden? Ich würde dir niemals raten, einen Trinker zu heiraten, weil ich weiß, in welches Elend du durch ihn geraten würdest, aber ebensowenig würde ich dir raten, einen angesehenen Mann zu heiraten, wenn er gottlos wäre, weil du nach meiner Ueberzeugung mit diesem genauso ins Elend geraten würdest. Es muß nicht wirtschaftliche Not sein, die uns unglücklich macht. Auf keinen Fall steht es uns zu, einen gestrandeten Menschen zu verachten. Wie wäre es, wenn du zu Gerhard sagen würdest: 'Ich will versuchen, dir und den Deinen zu helfen, diesem armen Menschen den Lebensabend noch erträglich zu gestalten.' Vielleicht ist da doch noch etwas zu retten. Jedenfalls muß man den Versuch machen, auch um Frau Starkfürsts willen. Statt dessen wendet man sich hochmütig und überheblich ab und bildet sich ein, dazu berechtigt zu sein. 'Was mutet Gerhard mir zu?' hast du gedacht. 'Ich habe doch nicht nötig, mich wegen dieses verkommenen Großvaters verächtlich ansehen zu lassen.'

Ja, Kind, zu solchen lieblosen, unchristlichen Gedanken warst du fähig, und leider hat Mutter dich darin bestärkt. Es ist menschlich zu verstehen, daß sie ihrem einzigen Kind alles Unangenehme fernhalten möchte, aber christlich ist es nicht. Das habe ich ihr auch gesagt. Du bist nicht glücklich gewesen in diesen Wochen und zwar nicht nur aus dem Grund, weil du in Zweifel geraten warst in bezug auf dein Verhältnis zu Gerhard, sondern weil du dich innerlich belastet hast. Du bist hart und unbarmherzig einem alten, einsamen Menschen gegenüber gewesen und hast mit keinem Gedanken daran gedacht, daß Jesus sagt: 'Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.' — Ich habe darauf gewartet, daß du unruhig darüber wirst. Schon längst hätte ich dir das sagen können, was du heute von mir hörst, aber ich wußte, es mußte in dir selbst zur Reife kommen. Du mußtest erkennen, daß du schuldig geworden bist. Nicht nur unsere unrechten Taten belasten uns, sondern auch unsere Versäumnisse. Du hast diesem Großvater bisher kein gutes Wort gegeben; du warst nicht bereit, dich um ihn zu kümmern; du hast ihn verachtet und dich von denen zurückgezogen, die glauben, an ihm etwas gutmachen zu müssen. Sylvia, die Erkenntnis darüber könnte dir noch bittere Stunden bereiten."

So hatte der Vater gesprochen, liebevoll, aber in großem Ernst. Und sie war nicht imstande gewesen, ihm zu widersprechen.

"Aber was soll ich denn nun tun?" hatte sie gefragt.

"Das kann ich dir nicht sagen", war des Vaters Antwort gewesen. "Eins mußt du indessen wissen, wenn du Gerhards Frau werden willst, mußt du auch bereit sein, eine rechte Pfarrfrau und Mutter der Gemeinde zu werden. Sonst ist ihm nicht mit dir gedient. Das bedeutet, ein Herz auch für die Armen, Alten, Verkommenen und Irregeleiteten zu haben und gemeinsam mit deinem Mann von dem einen heißen Wunsch erfüllt zu sein, helfen, raten und trösten zu können. Da bleibt nicht mehr viel Zeit für eigene Wünsche und Bequemlichkeiten. Das darfst du mir glauben. — Wenn ich nach meiner Meinung gefragt würde, ich könnte mir nichts Schöneres denken, als daß meine einzige Tochter eine rechte Pfarrfrau wird, die erkennt, daß Dienst am Menschen höchste Aufgabe ist. Aber ich darf und will dich nicht beeinflussen, Sylvia. Frage dein eigenes Herz, was es dich heißt. Nicht um ein bequemes, sondern um ein erfülltes Leben geht es."

Sylvia hatte ihm zugehört, ohne ihn zu unterbrechen. Schließlich hatte sie gefragt: Wenn ich nun gar nicht die Fähigkeiten habe, Pfarrfrau zu werden?"

"Möchtest du nicht auch einmal Mutter werden?"

"Doch!" hatte sie leise geantwortet.

"Mutter sein, heißt aber: Güte, Erbarmen und vor allem selbstlose Liebe besitzen. Nichts anderes wird von einer Pfarrfrau erwartet. Was dir noch fehlt, kann dir der schenken, in dessen Namen du und dein Mann dann euren Dienst tun werdet. — Mir kommt da ein Gedanke, Sylvia! Wenn du dir so wenig klar darüber bist, ob du dich für solchen Dienst der Liebe eignest, dann gehe doch einmal eine Zeitlang an einen Platz, an dem man vor allen anderen Fähigkeiten Liebe und Herzensgüte benötigt. Dort wirst du herausfinden, ob du dich für das Amt einer Pfarrfrau eignest oder nicht."

Als Sylvia ihn fragend anblickte, fuhr er fort: "Mein Freund, Pfarrer Windhauch, leitet eine Anstalt für Schwachsinnige und Epileptische. Es besteht ein großer Mangel an geeigneten Mitarbeitern. Er fragte mich, ob ich nicht junge Mädchen und junge Männer wüßte, die wenigstens für ein Jahr bereit wären, mitzuhelfen. Wie wäre es, wenn du dich dafür bereit erklären würdest?"

"Ich, Vater? — Das kommt mir völlig überraschend. Ich habe doch meinen Beruf."

"Ich überlasse es dir. Besinne dich und gib mir in den nächsten Tagen Antwort."

In der Nacht darauf hatte sie zum erstenmal in ihrem Leben nicht schlafen können, weil sie vor eine derartige innere Entscheidung gestellt worden war. Aber am nächsten Morgen hatte sie ihren Weg deutlich vor sich gesehen: sie wollte sich für ein Jahr verpflichten und in der Anstalt mitarbeiten. Sie machte sich darauf gefaßt, daß die Mutter ihr großen Widerstand leisten würde, aber merkwürdig, sie hinderte sie nicht, ihren Entschluß durchzuführen. Der Vater schien in dieser Nacht auch mit ihr gesprochen zu haben. Am liebsten wäre sie jetzt zu Gerhard geeilt, um ihm dies alles zu sagen, sie schämte sich jedoch vor ihm. So schrieb sie ihm nur einen kurzen Brief und versprach ihm, bald ausführlich Nachricht zu geben. Er hatte bisher keine Ahnung von dem Entschluß, den sie gefaßt hatte.

Nun war sie auf dem Weg zu ihrem neuen Arbeitsplatz. Ein wenig klopfte ihr das Herz. Ihr Leben hatte sich bisher auf sehr gebahnten und geordneten Wegen abgespielt. Jetzt würde sie manches erleben und mit ansehen müssen, was Ueberwindung erforderte. Man würde Arbeiten von ihr verlangen, die sie nie im Leben gemacht hatte. Aber es war ihr, als müsse sie diese Prüfung vor sich selbst ablegen.

Der Anstaltsleiter, Pfarrer Windhauch, war verreist. Seine Frau begrüßte Sylvia herzlich. "Ich lasse Sie jetzt gleich auf Ihr Zimmer führen. Dort können Sie sich ein wenig zurechtmachen, um einhalbzwölf Uhr ist Mittagessen für die Mitarbeiter. Die Patienten essen eine Stunde später, und dann gibt es gleich eine solche Reihe von Pflichten, daß die Erzieher und Pfleger in den Stationen und Gruppen unabkömmlich sind. Daher müssen sie vorher gegessen haben. Am Nachmittag ermöglicht sich dann meistens eine Freistunde. Wir sind sehr froh, daß Sie zu uns gekommen sind, Fräulein Antonissen. Mein Mann konnte es fast nicht glauben, daß sein alter Studienfreund, Ihr Vater, auf seine Anfrage ihm als erstes seine eigene Tochter schickte. Wir danken Ihnen, daß Sie gekommen sind. Wie Ihr Vater schrieb, sind Sie die Braut eines Vikars. Da ist es gut, daß Sie vor der Hochzeit ein Jahr in einer Anstalt zubringen, in der Dienst an den Hilfsbedürftigen gefordert wird. Sie werden es an der Seite Ihres zukünftigen Mannes gewiß auch erleben: 'Dienen' wird an einem solchen Platz ganz groß geschrieben.

(Fortsetzung folgt)

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

Nachrufe

Heinrich H. Janzen †

Heinrich H. Janzen wurde am 2. Juni 1898 in Sagradowka, Südrußland, geboren. Am Montag, dem 16. Juni 1969, ging er heim, seinem Herrn zu begegnen, den er liebte und dem er zu dienen versuchte. Er hat sein Alter auf 71 Jahre und 14 Tage gebracht. Schon in seiner Jugendzeit kam er zum persönlichen Glauben an Christus als Erlöser und Herrn. Im Jahre 1919 wurde er auf seinen Glauben getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen.

Am 12. April 1920 trat er mit mir, Maria Köhn, in den heiligen Ehestand. Im Jahre 1926, nach einigen Jahren im Sanitätsdienst während der Revolutionszeit, wanderten wir nach Kanada aus, auf der Suche nach Freiheit und Frieden.

In Kanada fanden wir als Familie eine neue Heimat in der Nähe von Niverville und in Steinbach, Manitoba, wo wir bis zum Jahre 1947 wohnten. In der Mennonitengemeinde zu Steinbach fanden wir schöne Gemeinschaft und auch Gelegenheit zum Dienst für den Herrn. Mein lieber Mann wurde hier als Diakon ordiniert. In dieser Arbeit hat er dem Herrn und der Gemeinde treu gedient.

Es war während dieser Pionierjahre auf der Farm und in der Zeit von mancherlei Ansprüchen einer heranwachsenden Familie, daß mein Gatte durch seine besondere Gabe, Menschen mit körperlichen Leiden zu helfen, bekannt wurde. Dieser Dienst brachte ihn in seinen späteren Jahren mit vielen Menschen in Berührung. Er zeigte stets ein persönliches Interesse für den einzelnen Kranken, denn er sah diesen Dienst an als einen, den Gott ihm gegeben hatte.

Als Familie wohnten wir später neun Jahre in Yarrow, B.C. Im Jahre 1951 schlossen mein lieber Mann und ich sowie einige unserer Kinder uns der MB-Gemeinde in Yarrow an. Als wir im Jahre 1956 nach Vancouver zogen, fanden wir freundliche Aufnahme in der Fraserview-MB-Gemeinde. Durch die intime Gemeinschaft mit vielen Geschwistern wurden auch diese Jahre zu besonderen Segensjahren.

In den letzten Jahren nahmen die Kräfte meines lieben Mannes ab, bis er dann vor einem Jahr ernstlich krank wurde. In diesem Jahr der vielen Schmerzen und Prüfungen sprach er viel von seinem Erlöser und Herrn.

Durch seinen starken Glauben und durch sein geduldiges Leiden war er für uns ein wunderbares Vorbild. Obzwar er hoffnungsvoll von Genesung und Wiederherstellung sprach, war er sich dessen doch bewußt, daß sein Heimgang nahe sein könnte. Psalm 23 gereichte ihm in dieser Zeit zum großen Trost. Sein friedvoller Heimgang ist eine Bestätigung des Wortes in Psalm 23, 4: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir."

Mein lieber Gatte liebte Musik und fand großen Genuß im Singen der Lieder des christlichen Glaubens. Im verflossenen Jahr bat er recht oft um ein Lied von seinen lieben Angehörigen, weil dieses ihm seine Schmerzen zu vergessen half.

Die Begräbnisfeier fand am 19. Juni, nachmittags 2 Uhr, von der Fraserview-MB-Kirche aus statt. Unser Pastor, Br. J. A. Töws, begrüßte die Trauerversammlung mit den Worten heiliger Schrift aus Joh. 14, 1—3, und Offenbarung 21, 1—7. Bruder Rudy Martens diente mit einem Solo: „Ich werde kein Fremdling dort sein." Darauf folgte die Ansprache von Br. Töws über 2. Tim. 4, 6—8. Er betonte, daß das Bekenntnis des Apostels Paulus auch auf Br. Janzen anzuwenden sei. Auch er habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet und Glauben gehalten!

Ein Männerquartett, „The Crusaders", diente mit zwei passenden Liedern in der Landessprache. Ein Lieblingslied des Verstorbenen, „An dem Kreuz", wurde von der Versammlung gesungen. Nach dem Lesen des Lebensverzeichnisses begab sich der Leichenzug zum „Ocean View"-Friedhof, wo Br. H. Lenzmann, früherer Gemeindeleiter in Yarrow, kurz über 1. Thess. 4, 13 bis 18, sprach und betete.

Zwei Söhne und eine Tochter sind ihm im Tode vorangegangen. Er hinterläßt, sein Abscheiden zu betrauern, mich, seine Gattin Maria, mit der er 49 Jahre Freud und Leid geteilt hat; fünf Töchter: Louise (Frau Alfred Harder), Steinbach, Man.; Helen (Frau Peter Ewert), Hatzic, B.C.; Erna (Frau David Siemens), Richmond; Mary und Erika in Vancouver, B.C.; zehn Enkelkinder, einen Bruder, fünf Schwestern und viele Freunde.

Als Familie finden wir Trost in den Worten der Heiligen Schrift in 1. Thess. 4, 14: „Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind, durch Jesum mit ihm führen." Der Herr vergelte alle Liebe und Teilnahme während der Krankheit und dem Begräbnis unseres Vaters.

In liebender Erinnerung,
Maria Janzen und Kinder

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Anna Miller †

(Winkler, Manitoba)

Am 13. Juni, 3.30 Uhr nachmittags, war ein Begräbnis in der MB-Kirche zu Winkler. Wäre Br. H. S. Voth noch hier gewesen, so hätte er wohl gesagt: „Mutter Miller ist heimgegangen." Fast höre ich seine Stimme noch, wie er zu ihr sagte, als sie sich in ihrem 64. Lebensjahre taufen ließ: „Nun, Mutter Miller, nun erzähle uns einmal deine Erfahrung mit dem Herrn." Es war ein seliger Tag für sie, als sie diesen Schritt des Gehorsams tat.

Die Begräbnisfeier leitete Br. G. D. Pries. Nachdem er gebetet hatte, sang die Versammlung das Lied: „Ew'ger Felsen öffne dich, in dir möcht ich bergen mich."

Ein Trio, geleitet von Schwester P. D. Wiebe, sang das inhaltsreiche Lied: „Selig in Jesu Armen." Wie oft hat Schwester Miller wohl gesungen: „Da ich denn nichts bringen kann, schmieg ich an dein Kreuz mich an."

Zur deutschen Betrachtung las Br. Pries Psalm 23. Wie der Psalmist, so hatte auch Schwester Miller verschiedene Erfahrungen. Sie kannte die grüne Aue des Heilands, aber auch das finstre Tal. Mangelte es vielleicht manchmal im Irdischen, so hatte sie tiefe Befriedigung in Gott. Der gute Hirte bereitete für sie einen Tisch, daran sie sich ergötzte, aber auch eine Wohnung, auf die sie sich freute. Wir wissen, daß sie ihren Anker in Gott hatte und daß auch ihr Leben Spuren des Segens zurückläßt. Ein weiteres Lied, das die Kinder gewählt hatten, war „Welch ein treuer Freund ist Jesus".

Zur englischen Botschaft las Br. Pries drei Schriftstellen, Psalm 39, 5; Jakobus 4, 14 und Hebräer 9, 27. Er sprach über „Gewißheiten des Lebens". Die erste Tatsache wird uns im letzten Schriftwort gesagt. Es sagt: „Und wie dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht." Der Tod ist aber unumgänglich. Die Hand Gottes ist ganz bestimmt in dem Leben der Seinen. Dann ist eine zweite Wahrheit. Er beschirmt, trägt, sorgt für und erhält seine Kinder. Dann spricht die Schriftstelle auch von einem Gericht. Dieses kommt für alle. Dem können wir nicht ausweichen. Br. Pries betonte, wie wichtig es ist, unser Haus in Ordnung zu bringen, wie auch diese Mutter es hatte.

Nachdem die Gruppe noch ein Lied gesungen hatte, las Br. Pries folgendes Lebensverzeichnis:

Unsere liebe Mutter und Großmutter Anna Miller (geborene Letkeman) wurde in Schöndorf, Manitoba (dicht bei Winkler), am 21. März 1883 geboren. Ihre Kindheit verlebte sie im Westen Kanadas, wo ihre Eltern eine Heimstätte aufnahmen. Später zogen sie nach Munich, North Dakota.

Als Jungfrau kehrte sie zurück nach Winkler. Hier verheiratete sie sich am 10. Januar 1910 mit William M. Miller. Sechs Kinder wurden ihnen geboren, drei Söhne und drei Töchter: Annie (Frau James Cumming), Morden; Tina(Frau Jake Wiebe), Morden; Elizabeth (Frau Peter Letkeman), Saskatoon; Henry, Michigan; Matthew und Jake, Winkler.

Im April 1947 starb ihr Mann, nachdem sie 37 Jahre verheiratet waren. Bald nach dem Tode ihres Mannes wurde sie von Br. H. S. Voth in Winkler getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1962 wurde sie sehr krank und mußte sich einer Operation unterwerfen. Sie war 93 Tage im Hospital. Nach der Entlassung war sie bei einer Tochter, wo sie langsam genesen tat. So konnte sie noch einen Winter in ihrem eigenen, geliebten Heim sein.

Im März des folgenden Jahres hatte sie einen Herzanfall und mußte wieder ins Hospital. Nach diesem Anfall konnte sie sich nicht mehr selbst besorgen und wohnte drei Jahre bei einer Tochter. Später war sie noch beim Sohn Jake und mußte öfters ins Hospital.

Am 21. Januar 1969 kam sie wieder nach Morden und wurde von Frau H. P. Elias gepflegt, bis sie am 9. Juni in Morden ins Hospital gebracht wurde, wo sie am 10. Juni von ihren Leiden erlöst wurde. Sie ist 86 Jahre, 2 Monate und 19 Tage alt geworden. Sie hinterläßt drei Söhne, drei Töchter, drei Schwiegertöchter, drei Schwiegersöhne, 34 Enkelkinder und 45 Urenkelkinder. Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Gatte, 2 Enkelkinder und 4 Urenkelkinder. Ein Lied, das sie als Mutter oft gesungen hatte, war:

„Hallelujah! Schöner Morgen,
Schöner als man denken mag;
Heute hab' ich keine Sorgen,
Denn es ist ein schöner Tag;
Der durch seine Freundlichkeit
Recht das Innerste erfreut."

Ein Trauermahl folgte, nachdem die Schwester auf dem Winkler Friedhof begraben worden war.

Frau John J. Janzen
Plum Coulee, Manitoba

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Feuer-, Auto- und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
Telefon: 533-8618
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen etnhalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Culloden-MB-Gemeinde

(Vancouver, B.C.)

„Ich freute mich über die, so mir sagten: Lasset uns ins Haus des Herrn gehen! Unsere Füße stehen in deinen Toren, Jerusalem" (Psalm 122, 1—3).

Immer wieder danken wir Gott, daß wir alle Sonntage und auch am Werktag uns um sein Wort scharen dürfen. Jeden Sonntag vormittag hören wir eine Predigt in der Landessprache und eine in der lieben deutschen Muttersprache. Auch abends wird abwechselnd mal Englisch, mal Deutsch geprediget. Der Chor bedient uns mit schönen, passenden Liedern in beiden Sprachen.

Am 31. Mai d.J. hatten wir unsere Jahresschlußversammlung. Am nächsten Tage, Sonntag, dem 1. Juni, übernahmen alle neugewählten Geschwister ihren Dienst. Unser Leiter, Br. D. B. Wiens, gab den Arbeitern 1. Kor. 4, 2 mit: „Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden." Ich glaube, daß alle diese Worte zu Herzen genommen haben und darnach streben werden, treu zu sein. Auch ich, als neue Korrespondentin, will versuchen, Gott treu zu dienen.

Der Junimonat hatte fünf Sonntage, und wir durften an diesen Tagen von verschiedenen Brüdern das Wort hören. Am 4. Juni diente Br. H. Born mit einem Bericht. Da er im Interesse der MB-Mission nach Quito, Ekuador, geht, bereist er die Gemeinden.

Die Brüder waren zur provinzialen Konferenz nach Yarrow gefahren und brachten am Sonntag einen jungen Bruder, Walter Töws, mit. Er diente am Vormittag mit dem Wort und sprach aus dem Propheten Habakuk über das Thema: „Der Mann des Glaubens." Am Abend desselben 8. Juni brachten die Schwestern das Deklamatorium „Naeman".

An den Mittwochabenden wird der Römerbrief durchgenommen. Wir arbeiten jetzt das 13. Kapitel durch.

Der dritte Sonntag im Monat ist unser Abendmahlssonntag. Da kommen die Geschwister schon am Morgen mit einer besonderen Feierlichkeit zum Gottesdienst. Es war am 15. Juni, und Br. D. B. Wiens sprach über die Bruderliebe nach 1. Joh. 3, 11—18. An diesem Tage hatten wir Besuch aus Rußland, Geschwister Schartner (stammend aus Konteniusfeld). Sie überbrachten uns von den Gemeinden aus Orsk Grüße.

Am Abend wurde das Mahl des Herrn unterhalten. Einige Geschwister, die aus dem Süden gekommen sind, gaben ein kurzes Zeugnis und wurden in die Gemeinde aufgenommen.

Am 20. Juni durften wir die russischen Geschwister aus Moskau begrüßen. Die Brüder übermittelten uns Grüße von den Gemeinden aus der Sowjetunion und dienten uns mit einem kurzen Zeugnis und mit einem Bericht. Darauf durften Fragen gestellt werden, und die Geschwister beantworteten sie, so gut sie konnten. Vorsichtig umgingen sie alle verhängnisvollen Fragen mit großem Geschick. Aber in der Bibel sind sie zu Hause und sie verkündigen das Wort mit Freuden. Der eine Bruder aus Kiew predigte am Sonntag, dem 22. Juni. Die erste Hälfte seiner Predigt war an die Jugend gerichtet und wurde ins Englische übersetzt, und die zweite Hälfte wurde ins Deutsche übersetzt. Der Text war Apg. 9, 3—6. Zentrum: Herr, was willst Du, daß ich tun soll? Abends hörten wir einen Bericht vom Direktor des Columbia Biblecamp, Br. Geo. Epp, und unser Kinderchor, unter der Leitung von Schwester Ann Kröker, umrahmte alles mit schönen Liedern. Sie nehmen jetzt zum Sommer Urlaub.

Am 29. Juni hatten wir auch Besuch, und zwar Br. Ernest Klassen aus der Braker Bibelschule in Deutschland. Wir sind dankbar und froh, daß wir solche Besuche aufnehmen dürfen. Aus den Berichten hören wir immer wieder die großen Taten Gottes rühmen. Darüber berichtete uns Br. E. Klassen in englischer und in deutscher Sprache.

Da es jetzt Sommerzeit ist, gehen viele Geschwister in Urlaub und machen eine längere oder kürzere Reise. Wir wünschen ihnen eine gute Erholung und als Begleitwort: „Laßt eine gute Spur zurück!" Auch bekommen wir aus allen Teilen unseres Landes Urlauberbesuch. Es freut uns, wenn wir sie in unseren Gottesdiensten begrüßen dürfen. Wünsche ihnen allen „Ein herzliches Willkommen!"

Sara Martens, Korr.

Offener Brief

Allen unsern nahen Verwandten und lieben Freunden und Nachbarn, ja allen denen, die mit uns denselben teuren, lebendigen Glauben überkommen haben in der Gerechtigkeit, die unser Gott gibt und unser Heiland Jesus Christus . . . Freude zuvor! 2. Petri 1, 1.

Mit vollen Zügen haben wir versucht, diese unsre Urlaubsreise „nach Hause", zu genießen, unbeschwert und sorgenfrei, soweit das in unserm vorgeschrittenen Zeitabschnitt des Lebens möglich ist. Und der Herr hat große Gnade zu dieser Reise nach dem schönen B.C. gegeben. Ihm sei der aufrichtige Dank dafür!

Zwar war der Abschied von Winnipeg nicht leicht. Besonders für mich, bin ich doch die ganze Zeit meines Weilens in Kanada, in Winnipeg, wohnhaft gewesen. Noch nie in meinem Leben, seit meiner Jugendzeit, durfte ich so lange auf einem Platz leben. Und die Zentral-MB-Gemeinde war uns doch ans Herz gewachsen und zu einem geistlichen Heim in diesem Jammertal geworden. Viel unverdiente Liebe haben wir in dieser Gemeinde genossen. Diese auch nur annähernd zu erstatten, ist uns leider nicht möglich gewesen. Aber wir wollen in dankbarer Weise immer wieder daran denken und dem Herrn dafür danken, daß er Seine Kinder durch Liebe aus seinem Herzen auszeichnet. Unsern verbindlichen Dank, Ihr lieben Geschwister der Zentralgemeinde und alle Freunde! Gott wird's sicherlich vergelten!

Wie gerne hätten wir noch manche getroffen, die wir auch telephonisch nicht mehr erreichen konnten, weil sie verreist waren und auch anderen, für die unsre bemessene Zeit nicht mehr ausreichte (es mußte so vieles geregelt werden bei solch einer Auswanderung!), hätten wir noch so gerne warm die Hand gedrück . . . Wir glauben fest, daß der Herr uns so führte, und wir wollen versuchen, ihm treuer als bisher zu folgen. Das Ziel der Reise bleibt ja das gleiche. Wir pilgern nach Zion, der lieblichen, herrlichen Stadt. Dort gibt es keine Trennung mehr, kein Sehnen, kein Leid und keinen Schmerz. Dort möchten wir alle, die mit uns oder mit denen wir eine lange Strecke des Weges ziehen durften, wieder treffen! Und wer weiß, es ist ja nicht aus der Welt, vielleicht sehen wir viele auch bald wieder. Auf jeden Fall aber wird mir die Zeit unvergeßlich bleiben, die ich mit meiner lieben Frau in Winnipeg verleben durfte. Und ihrem Wunsche entsprechend möchte ich den Dank meiner lieben Gattin hiermit noch einmal schriftlich übermitteln für all die zarte Rücksichtnahme auf ihren Gesundheitszustand und für die mannigfachen Liebesbeweise.

Auf Wiedersehen!

Cornelius und Mariechen Penner

P.S. Danke auch für die Adressenänderung in der „Mennonitischen Rundschau", leider stimmte die letzte Ziffer nicht ganz. Es sollte heißen 32046, nicht 32049.

Elim-MBG

(Kelstern, Saskatchewan)

Werte Leser der Rundschau, Gruß zuvor!

Da schon einige Zeit nichts von unserer Gemeinde berichtet worden ist, muß ich etwas schreiben.

Unser älteste Schwester in der Gemeinde ist heimgegangen. Die Begräbnisfeier der Schwester Maria (Wiebe) Knelsen fand am 17. Juni hier im Versammlungshause statt. Es erschienen viele Verwandte, Bekannte und Freunde.

Zur Eröffnung ließ Prediger Thießen das Lied „O blessed Faith in God, in God forever" singen und betete. Dann sprach Prediger Herman Voth, Herbert, in der deutschen Sprache über „Das Warten der Gotteskinder". Br. Thießen sprach auf Grund von 1. Mose 23, 1 bis 4 über „Deine Wege sind recht". Diese Worte hatte die Verstorbene in den letzten Tagen oft wiederholt. Die Quartetts von Elim und Swift Current sangen passende Lieder.

Dann wurde im Erdgeschoß des Versammlungshauses ein Vespermahl verabreicht. Möge der Herr den Kindern und Enkelkindern recht nahe sein.

Ich lasse nun noch das Lebensverzeichnis der Schwister Knelsen folgen.

Lebensverzeichnis:

Meine liebe Frau und Mutter von sieben Kindern, Maria geborene Wiebe, wurde am 11. November im Jahre 1879 in Alexandertal, Südrußland, geboren. Sie starb am 14. Juni 1969, um 5 Uhr abends im Herbert-Morse Hospital.

Sie verlebte ihre Jugendjahre in Alexandertal. Als sie 19 Jahre alt war, erkannte sie ihren verlorenen Zustand und durch die Gnade Gottes und durch den Glauben an das vollbrachte Werk Jesu am Kreuz erlangte sie die Vergebung ihrer Sünden und wurde ein Gotteskind. Im Jahre 1902 wurde sie auf Grund ihres Bekenntnisses vor der Gemeinde getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen, deren treues Mitglied sie bis an ihr Ende geblieben ist. Sie hat ihrem Herrn in verschiedener Weise gedient, wie mit Singen im Chor und im Schwesternverein. Im Jahre 1904 trat sie mit mir, Jacob Knelsen, in den heiligen Ehestand. Der Herr segnete unsere Ehe mit sieben Kindern, wovon ihr zwei im Tode vorangegangen sind.

Im Jahre 1925 verließen wir Rußland und siedelten bei Kelstern, Saskatchewan, auf einer Farm an. (Soweit hat Vater geschrieben. Vater starb im August 1954. Er war Prediger und ist auch Chorleiter gewesen.)

Unsere Eltern verließen die Farm im Jahre 1943 und zogen nach Kelstern. Mutter zog am 1. August 1963 ins Senior Citizen's Home, Herbert. Fünf Jahre später, am 16. August, trat sie ins Invalidenheim zu Herbert ein. Ihr großes Verlangen wurde gestillt, als der Herr sie nach einer kurzen Krankheit heimrief. Sie wurde 89 Jahre, 7 Monate und 3 Tage alt. Sie hinterläßt vier Söhne: Jacob und Frau Mary, Regina; Henry und Frau Clara, Hodgeville; Dietrich und Frau Bertha, Kelstern; Peter und Frau Mable, Moose Jaw; eine Tochter Helen und ihren Mann Rudolf Tacholsky, Swift Current, 13 Enkelkinder und 14 Urenkelkinder, dann eine adoptierte Tochter, Mariechen Görtzen, Winnipeg, viele Verwandte, Bekannte und Freunde.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, wir rechnen, Mutter wiederzusehen in der Herrlichkeit.

Die Familie

Am 25. Mai hatten wir als Gemeinde ein Missions- und Kinderfest. Am Vormittag dienten die Brüder J. J. Thießen und W. E. Thießen, Herbert, mit Missionspredigten. Unser Gemeindechor diente so schön mit passenden Liedern.

Nachdem die Schwestern allen Besuchern ein Mittagsmahl dargereicht hatten, versammelten wir uns wieder, um zu hören, was die Sonntagsschule darzubieten hatte. Wir waren erbaut, als diese die Botschaft des Evangeliums und auch den Befehl Christi darboten. Mit Lied, Wort und Drama wurden wir erbaut, erfrischt und auch ermuntert, sein Wort zu lehren und zu predigen.

Das Sonntagsschulpicknick fand im Shamrock Park am 28. Juni statt. Es waren viele erschienen, und solcher Ausflug tut jung und alt gut.

Gott befohlen,

Isaak A. Klassen

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Gem, Alberta

Werte Rundschauleser!

Einen Gruß mit Psalm 34. 19: „Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenes Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben."

Es ist nun schon eine geraume Zeit verflossen, seit ich das letzte Mal von hier berichtete. Wir hatten längere Zeit sehr trockenes Wetter, so daß viel vom ausgestreuten Samen nicht aufgekommen war. Doch am 28. Juni begann es zu regnen, und wir erhielten in zwei Tagen bis zu 3 Zoll Regen, wofür wir sehr dankbar sind. Wir als Farmer hier atmeten erleichtert auf. Ich persönlich nahm es als eine Gebetserhörung an, denn wir hatten schon ernstlich um Regen gebetet.

Heute, am 13. Juli, versammelten wir uns wie gewöhnlich in unserem Gotteshause. Nach der Sonntagsschule für jung und alt diente Br. J. P. Dörksen, unser Leiter, uns mit dem Worte Gottes nach Röm. 1. Er betonte die Kraft des Evangeliums. Da die meisten unserer Sänger nicht zu Hause waren, brachte Schwester Mary Wiens, Missionarin in Quito, Ekuador, die gegenwärtig zu Hause im Urlaub weilt, mit Geschwister J. P. Dörksens und ihren Kindern zwei schöne Lieder. Es war wirklich schön und segenbringend.

Drei unserer jungen Schwestern, es sind das Diann Hiebert, Lilly Wiebe und Katie Berg, fuhren am 5. Juli auf zwei Wochen nach Pincher Creek, um dort mit den Kindern Sommerbibelschule abzuhalten. Von dort sollen sie dann noch weitere zwei Wochen in Craigmile, Alta., an der Sommer-Bibelschule arbeiten. Der Herr wolle die jungen Schwestern in der Arbeit stärken und sie zum Segen setzen! Die Kanadische Konferenz durfte auch in diesem Jahr im Segen beendet werden. Es ist doch erfreulich zu sehen, wie die Brüder aus allen Provinzen Kanadas zusammenströmen und gemeinsam ihr Bestes versuchen, das Reich Gottes zu bauen. Möchte der Herr uns die große Freiheit im Lande noch lange erhalten und uns allen die Gnade schenken, in Liebe und Demut zu wandeln! Dann wird der Herr auch ferner zu seinem Rechte kommen.

Am 28. Juni feierten Agnes Berg, unsere Tochter, und Richard Ratzlaff, Sohn von Geschwister John Ratzlaff, Bassano, ihre Hochzeit in unserem Gotteshause. Br. J. P. Dörksen vollzog die Trauhandlung. Der Herr wolle das junge Paar segnen und auf ihrem ferneren Lebenswege begleiten!

Br. David Wiens liegt in Calgary im Hospital. Er soll eine Operation haben und wird der Fürbitte empfohlen. Schwester Janeth Braun, Tochter unserer Geschwister Frank Braun, hatte das Unglück, sich ein Bein derart zu stoßen, daß es in Gips gelegt werden mußte. Sie sagte mir heute, daß der Gipsverband nun in einigen Tagen abgenommen werden könne. Gott sei Dank für seine Durchhilfe.

Zur Zeit sind die Farmer hier in der Heuernte, und es wird früh und spät Heu gepreßt, denn am Tage ist es zu trocken. Von größerem Unglück ist nicht zu berichten, und wir sind dem Herrn dankbar für die Bewahrung!

Brüderlich grüßend,

H. A. Berg

Weidet die Herde, nicht um zu herrschen, sondern als Vorbilder.

Neues Testament

Tauffest in der Winnipeg Zentral-MBG

Die Namen der Täuflinge sind (v.l.n.r.): Gertrud Unruh, Susan Kasper, Helen Esau, Pastor J. Suderman, Helmut Unruh, Rudy Löwen und Harry Löwen.

Aus aller Welt

USA — „Nichts vermag die Dramatik eines auf dem Mond herumwandernden Menschen zu übertrumpfen", meinte der amerikanische Astronaut Frank Borman unmittelbar vor Bekanntwerden der Nachricht aus Moskau über den erfolgreichen Abschuß der automatischen Mondstation Luna 15.

Auf einer Pressekonferenz in Kap Kennedy, bei guten Wetteraussichten und planmäßig ablaufenden Startvorbereitungen für die Mondrakete Apollo 11, gab Borman, der den ersten Mondrundflug geleitet hatte, eine Analyse des sowjetischen Mondflugprogramms. Borman war kurz zuvor von einem neuntägigen Besuch der Sowjetunion zurückgekehrt.

* * *

Nordirland — Zu Zusammenstößen zwischen Protestanten und Katholiken ist es wieder in der nordirischen Stadt Londonderry gekommen. 50 Personen, darunter 20 Polizisten wurden verletzt, 40 festgenommen. Die Krawalle entstanden nach einem festlichen Umzug am „Orange-Day", der von den Protestanten zur Erinnerung an den Sieg Wilhelms von Oranien über den katholischen König James II. gefeiert wird. Auch in Belfast und Lurgan kam es zu Ausschreitungen.

* * *

England — Die umfangreiche Suche nach dem auf rätselhafte Weise verschwundenen britischen Weltumsegler Donald Crowhurst ist eingestellt worden. Weder die Rettungsflugzeuge der britischen Luftwaffe noch die amerikanischen Aufklärungsflugzeuge konnten eine Spur von Crowhurst entdecken, dessen Trimaran herrenlos auf dem Atlantik treibend von dem britischen Frachter „Picardy" aufgefischt worden war.

* * *

Frankreich — Der französische Finanzminister Valéry Giscard d'Estaing hat das Defizit Frankreichs im Handel mit der Bundesrepublik als bedenklich bezeichnet und im Hinblick darauf für eine wesentlich vertiefte wirtschaftliche Zusammenarbeit beider Länder plädiert. Er äußerte die Ansicht, daß die wachsende internationalel Verflechtung der Volkswirtschaften ein gemeinsames Vorgehen gegen die Geldentwertung erfordere. Das Problem der Preissteigerungen sei nicht auf Frankreich beschränkt.

Wie Giscard d'Estaing vor Mitgliedern des Ausschusses für französisch-deutsche Wirtschaftszusammenarbeit mitteilte, ist der deutsche Lieferüberschuß im Handel mit Frankreich von 959 Mill. Franc im Jahr 1966 auf 3,1 Milliarden Franc (2,5 Mrd. DM) im vergangenen Jahr gestiegen und machte damit 45 Prozent des französischen Zahlungsbilanzdefizits im wirtschaftlichen Leistungsaustausch Frankreichs mit dem Ausland aus.

* * *

Belgien — Die schwierigen Probleme, die ein Beitritt Großbritanniens für die Gemeinschaft der Sechs und für Großbritannien selbst aufwirft, stehen im Mittelpunkt einer Diskussion führender europäischer Politiker, die im Monnet-Ausschuß, dem Aktionsausschuß für die Vereinigten Staaten von Europa, in Brüssel stattfindet.

Der frühere EWG-Präsident Prof. Walter Hallstein, der ehemalige französische Finanzminister Edgar Pisani und der Gouverneur der italienischen Notenbank Guido Carli haben dem Komitee Berichte über diese Probleme vorgelegt. Hallstein ist der Meinung, daß ein Beitritt nur dann keine Schwächung der Gemeinschaft bringe, wenn die institutionelle Ordnung zu einer vollen europäischen Verfassung weiterentwickelt werde.

* * *

Spanien — In Madrid häuften sich die Anzeichen dafür, daß Staatschef General Franco am 18. Juli, dem spanischen Nationalfeiertag, seinen Nachfolger nominieren wird.

Für den 21. Juli ist eine außerplanmäßige Kabinettssitzung — die letzte vor den Sommerferien — anberaumt. Politische Kreise nehmen an, daß General Franco mit der seit Jahren erwarteten Regelung der Nachfolgefrage von der schwierigen Umbildung seines Kabinetts ablenken will.

Als seinen Nachfolger in der Staatsführung hat der 77jährige spanische Staatschef seit Jahren den 31jährigen Prinz Juan Carlos von Bourbon vorbereitet.

— Während der San-Fermin-Fiesta in der nordspanischen Stadt Pampelona ist ein 35jähriger Mann von einem Kampfstier getötet worden. Das Unglück ereignete sich bei dem sogenannten „Encierro", bei dem die Stiere durch die Straßen der Stadt getrieben werden. Die jungen Männer beweisen dabei ihren Mut, indem sie möglichst nahe vor den Tieren herlaufen. Ein Tier schleuderte dabei einen Mann gegen eine Mauer, er erlag kurze Zeit später den Verletzungen. Derselbe Stier stieß später einem Jugendlichen die Hörner in den Leib und verletzte einen weiteren jungen Mann am Bein. Am Abend wurde der Stier beim Kampf in der Arena getötet.

* * *

Italien — Staatspräsident Giuseppe Saragat hat den zurückgetretenen Ministerpräsidenten Mariano Rumor mit der Neubildung der italienischen Regierung beauftragt. Der christlich-demokratische Politiker nahm den Auftrag unter dem üblichen Vorbehalt an.

Wie in einem Kommuniqué des Quirinals mitgeteilt wurde, erhielt der designierte Regierungschef ein „umfassendes Mandat zur Bildung der neuen Regierung im Rahmen der Parteien der linken Mitte". Rumor selbst erklärte nach seiner Beauftragung, er werde „jede Anstrengung unternehmen, um die Koalition der linken Mitte wieder zusammenzufügen", die er als am ehesten für die Verwirklichung der notwendigen Erneuerungspolitik unter demokratischem Vorzeichen geeignet betrachte.

* * *

Deutschland — Den bisherigen Missionschef in Kairo, Martin Bierbach, hat der „DDR"-Staatsrat-Vorsitzende Walter Ulbricht nach einer Meldung der Zonen-Agentur ADN zum Botschafter der „DDR" in der ägyptischen Hauptstadt ernannt.

Dem 42jährigen Berufsdiplomaten, bis zum Oktober 1968 Botschafter in Peking und von 1959 bis 1962 schon Generalkonsul in Kairo, ist von der VAR-Regierung schon das Agrément erteilt worden.

— Die Meinungsverschiedenheiten über die Frage, ob die D-Mark aufgewertet werden sollte, um die Konjunktur zu dämpfen, sind zum Thema des beginnenden Wahlkampfes geworden. In Reden auf Wahlveranstaltungen bekräftigen Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger und Bundesfinanzminister Franz Josef Strauß sowie Bundeswirtschaftsminister Karl Schiller ihre gegensätzlichen Auffassungen.

Auf einer Kundgebung der Jungen Union in Nürnberg betonte Kiesinger noch einmal, daß es in dieser Legislaturperiode nicht zu einer Aufwertung der D-Mark kommen werde. Auch Strauß wiederholte auf der Kundgebung sein Nein zur Aufwertung und dankte dem Bundeskanzler für seinen „geraden und konsequenten Weg".

Schiller meinte dagegen auf einer Funktionärskonferenz in Dortmund, es

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

PALÄSTINA

Eingesandt von Frau Anna Dyck, Niverville, Man.

(Schluß)

Die Straßen von Hebron sind so krumm und schmal, daß unser Bus sich mit einmal festgefahren hatte. Wir stiegen aus und gingen zu Fuß weiter, und der Bus wurde von den Besatzungstruppen herausgeschleppt. Wir wurden gewarnt, uns an den Führer zu halten und alle Vorsichtsmaßregeln zu befolgen, denn hier drohe Gefahr. Gerade hier wurde auf die Touristen ein Attentat verübt, wobei acht Menschen ums Leben kamen und 28 schwer verletzt wurden. Verstärkte Wache sorgte jedoch für unsere Sicherheit. Eine junge Lehrerin, die etwas zurückblieb und den Kindern Geld verteilte, wurde von 30—40 Kindern bestürmt und niedergerissen, da jeder etwas von ihr haben wollte. Unser Führer griff zu und befreite sie in nicht gerade zärtlicher Weise. Nach diesem Zwischenfall wußte jeder von uns, was geschehen könnte.

Hier besuchten wir die Grabstätten der Erzväter Abraham, Isaak und Jakob und ihrer Frauen Sarah, Rebekka und Jakobs erster Frau Lea. Rahel, seine Lieblingsfrau, ist ja bekanntlich auf einer anderen Stelle beigesetzt. An diesem Ort beten Juden und Moslems beide an, aber bis 1967 durften die Juden nur neun Treppen hinab in das Heiligtum steigen. Nach der Eroberung macht man soweit Gebrauch von der Freiheit, daß man nicht mal die Schuhe auszieht, wenn man diesen heiligen Boden betritt. Die Grabsteine sind mit Gittern umgeben und mit Schloß und Riegel versehen. Einige sind mit Samt überzogen. Viele Juden beten hier an und küssen sogar die Wände.

Zum Staunen ist es über die zudringlichen, aber sehr geschäftstüchtigen Handelsleute, jung und alt, wie sie es verstehen, ihre Andenken an den Mann zu bringen. Ob man will oder nicht, ehe man sichs versieht, hat man ihnen was abgekauft, und wenn man die Preise nicht kennt, gut überzahlt. Eine tragische Begebenheit wurde uns mitgeteilt: Als die englischen Besatzungstruppen das Land räumten, wurden in der nächsten Nacht über 200 Menschen im nahegelegenen Kibutz durch Meuchelhand mit Messern umgebracht. Trotzdem ist der Kibutz heute wieder bewohnt, aber sehr stark bewacht.

Für die Rückfahrt wählte unser Führer den ältesten Weg über Jerusalem nach Tel Aviv, der, wie er behauptet, schon vor zweitausend Jahren von Reisenden benutzt wurde. So nehmen wir an, daß auch der Herr Jesus diesen Weg nach Jerusalem gewandert ist. Auch ist das Bild von der großen Kluft nach Lukas 16 leicht erklärlich. Unsere lieben Frauen rückten mitunter, Schutz suchend, recht dicht an ihre Männer heran. Einmal schrien einige laut auf ‚aus Furcht vor dem Ende aller Dinge.

Arabischer Markt. Die Araber sind tüchtige Handelsleute.

Die meisten Berge sind mit schönen Wäldern bepflanzt mit verschiedensten Arten von Bäumen. Sogar der kanadische „Pine" nimmt nicht den letzten Platz ein, da seine Wurzeln in die kleinsten Felsenspalten dringen und den stärksten Stein spalten. In 21 Jahren wurden 72 Millionen Bäume in Israel gepflanzt. Für jede Spende von $2.00 für diesen Zweck wird ein Baum gepflanzt. So trägt ein mancher Wald den Namen seines Spenders, wie zum Beispiel John-Kennedy-Wald, Adenauer-Wald, Königin-Juliana-, Roosevelt-, Truman-, Märtyrer-Wald und viele andere Namen. Auch an den Wegen sind viele Bäume gepflanzt, im Zickzack und nicht nur zur Zierde, sondern zum Schutz im Falle von Fliegerangriffen. Sogar dem Johannesbrotbaum begegneten wir hier, dessen Schoten wir so gerne in unserer Kindheit gegessen haben, gewöhnlich nur zu Weihnachten auf unserem Markt erhältlich. Jetzt, anfangs Februar, ist hier Frühlingszeit, Blütezeit. Kirschen, Aprikosen und Mandelbäume stehen in vollster Blüte, sogar bis hoch hinauf auf den unwirtlichen Hügeln. Bald wird das Fest der Bäume gefeiert, so wie bei uns der Muttertag. Eine ältere Jüdin bemerkt: Wie schön ist doch die Welt, und Israel ist nur solch ein kleiner Streifen auf der Landkarte. Man gönnt es uns nicht, und wir sind doch wie alle anderen Völker auch eine Nation, berechtigt, eine Heimat zu haben. Mein Mann hat jede Gelegenheit genutzt, zu diesem geistlich armen Volk zu zeugen und besonders aus der Prophetie. Immer wieder kam die Frage: Ist dieses aus deiner Bibel oder aus unserer? Sie meinten damit das Alte Testament. Viele warten täglich auf das Kommen des Messias, und wenn man ihnen erklärt, daß auch wir auf ihn warten, aber auf sein zweites Kommen, dann wird die Decke Mose fast sichtbar vor ihren Augen, denn sie vernehmen es nicht. Ein Ausdruck hat uns tief berührt, als jemand sagte: Uns verbindet nicht unsere Zugehörigkeit zum Judentum, sondern weil die ganze Welt uns haßt, das einigt uns. Bruder Bill Snyder, der Vorsitzende des MCC, war auch zu derselben Zeit in Israel und konnte nur mit großer Schwierigkeit und mit strenger Bewachung nach Jordanien passieren, um dort die Arbeit des MCC zu inspizieren. Unser Hilfswerk findet volle Anerkennung auf beiden Seiten bei Freund und Feind. Mir gefiel Bruder Peter Dycks Ausspruch über diese Arbeit: In einer Hand haben wir das Brot und in der anderen die Bibel. Ich dachte an die Worte Jesu: Gebt ihr ihnen zu essen, du und ich, lieber Leser.

Denn ich bin hungrig gewesen, und du hast mich gespeist, ich bin nackt gewesen, und du hast mich gekleidet, gehe ein zu deines Herrn Freude.

Wir müssen nun Abschied nehmen von dem Heiligen Lande mit seiner tausendjährigen Vergangenheit und von dem Neuen Israel, das mit viel Mut, Arbeit und mit viel Energie ein Neues schaffen will. Wir freuen uns schon sehr, unser ruhiges, schönes Kanada zu sehen und unsere Angehörigen und Freunde zu begrüßen. Mein Mann flog schon bald nach dieser Reise heim. Ich blieb noch sechs Wochen länger in Frankfurt bei unseren Kindern John Wielers, um den ersehnten Enkel zu begrüßen. Es war ein gesunder Junge, Richard, zur Freude der Eltern und der Geschwister.

Ich bin nun fünf Monate auf der Reise gewesen, die uns sehr wertvoll war und unvergeßlich bleiben wird, aber das Nach-Hause-Kommen ist noch immer das Schönste von einer Reise. Wir sind dem lieben Gott dankbar für die Bewahrung, die vielen Segnungen, die er uns schenkte. Auch danken wir dem Editor der Rundschau und allen werten Lesern für die angenehme Reisegesellschaft, die wir mit ihnen durch unseren Berich im Geiste gemeinsam erlebten.

Es grüßen Euch alle
Anna und Wilhelm Dyck

Du hast einen dreifachen Nutzen
wenn Du Deine Ersparnisse bei dem
Direktorium der MB-Konferenz
anlegst:
* Einnahme von erhaltenen Zinsen
* Mithilfe im Bauprogramm der Kirchen
* Teilnahme am Missions- und Dienstprogramm
Warum nicht teilen?
Board of Trustees
81 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
Rev. Paul Wiebe
2778 Centennial Street
Clearbrook, B.C.

DRUG STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway

Einige Stunden mit dem Düsenflugzeug entfernt mit KLM
Nach dem Nahen Osten fliegt KLM mehr als einmal den Tag. Fliegen Sie mit uns, um diese interessanten Länder zu besuchen.
Sehen Sie Ihren Reiseagenten oder
KLM Royal Dutch Airlines, 338 Broadway, Winnipeg
Schließen Sie sich unserer geleiteten Tour an vom
1. — 22. Oktober, $1185.00
MENNO TRAVEL SERVICE
337 Henderson Hwy., Winnipeg 15, Tel. 338-5954

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Untervollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen wäsche in allen Größen, auch für Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.

William Martens & Associates
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Segenstage — Gotterleben

„Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahinkommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen, zu säen, und Brot, zu essen: also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende" (Jes. 55, 10—11).

Diese Verheißung Gottes bestätigt sich immer wieder aufs neue. Im Rückblick auf die segensreiche Zeit der Evangelisation, bezeugen wir zur Ehre Gottes, daß der Herr zu seinem Wort und den Verheißungen steht. Das Wort vom Kreuz, von der Erlösung der Sünder durch Jesus Christus, Jes. 53, von der Auferstehung, Himmelfahrt und Ausgießung des Heiligen Geistes, hoch gehalten, vom Heiligen Geist bestätigt, hat sich in großer Kraft zum Segen ausgewirkt.

In Jer. 23, 29 steht geschrieben: „Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?" Wie Feuer das Verborgene offenbart, so offenbart auch das Feuer des Wortes Gottes unter der Mitwirkung des Heiligen Geistes den Herzenszustand, das Motiv, den Trieb unserer Werke. „So aber jemand auf diesen Grund baut Gold, Silber, edle Steine, Holz, Heu ,Stoppeln, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden; und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren" (1. Kor. 3, 12—13). Wie Gold im Feuer von Schlacken gereinigt, so reinigt das Feuer des Wortes Gottes unsern Glauben von all den Schlacken, und das wahre, echte, reine Gold des Glaubens tut sich kund (Offb. 3, 18, 1. Petri 1, 7). Immer wieder traten Gotteskinder in die heilige Gegenwart Gottes, und das göttliche Feuer brannte ihren Ehrgeiz, Heuchelei, Stolz und Selbstsucht weg, und sie durften wiederum in die unterbrochene Gemeinschaft mit Jesus Christus treten (1. Joh. 1, 7—9).

Sünder durften es erleben, daß das Wort Gottes ein Hammer ist, der das tote Gewissen erweckt, zerschlägt, aus der eignen Selbstgerechtigkeit und Werkgerechtigkeit einen Trümmerhaufen macht (Römer 7) und in eine vom Heiligen Geist und Wort gewirkte Buße führt (Joh. 3, 5). Doch die Bußfertigen, die da zerschlagenen Herzens sind (Ps. 32 und Ps. 51), durften sich der vergebenden Gnade Gottes (Jes. 55, 7) der Heilsgewißheit (1. Joh. 5, 13—15) sowie der Versieglung des heiligen Geistes erfreuen (Eph. 1, 13—14).

Auch manchem Kämpfer Jesu Christi wurde es aufs neue groß und klar, daß das Wort ein zweischneidiges Schwert ist (Offb. 2, 15—17). Gottes Wort fordert einen Bruch mit Sünde und Welt — das heißt, mit allen Dingen, die uns von Gott trennen (Röm. 6, 1—6, Kol. 3). Wer der Welt Freund sein will, ist Gottes Feind (Jak. 4, 4).

Frühmorgens, wenn der Tau noch fällt,
geh ich, vergnügt im Sinn,
gleich mit dem Nebel 'naus auf's Feld
und pflüge durch ihn hin.

Und sehe, wie es wogt und zieht
rund um mich nah und fern,
und sing' dazu mein Morgenlied
und denk an Gott, den Herrn.

Matthias Claudius

Das Wort Gottes fordert ein Heiligungsleben (Ebr. 12, 14, 1. Petri 1, 15—16). Ein Leben im Umgang mit Gott, ein Leben der völligen Uebergabe (Röm. 12, 1 ff.). Was durch den Geist Gottes in uns hinein geboren wurde, offenbart sich im Leben (Ps. 40, 4). Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Solltet ihr nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sei ferne. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst, denn ihr seid teuer erkauft, darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes (1. Kor. 6, 15—20).

Es waren immer heilige, ernste Momente, wenn Brüder und Schwestern hervortraten und in tiefer Buße sich vor Gott beugten, und als mit dem Blut Christi Gereinigte, sich aufs neue dem Herrn weihten. Von großem Segen waren auch die Zeugnisstunden, die vom Kampf, Straucheln, aber auch vom Sieg durch Jesus Christus, von der seligen Gemeinschaft redeten.

Durfte auch den alten Kämpfern in den Altersheimen die Botschaft vom Kreuz, von der zukünftigen Herrlichkeit bringen. Wie waren sie so dankbar, wie hat so manches Auge geleuchtet beim Vernehmen der Botschaft der zukünftigen Herrlichkeit der Erlösten (Offb. 21). Wenn bei einem oder anderm Tränen über die Wangen rollten, so war es das Zeichen der Sehnsucht eines müden Pilgers, heimzugehen.

Dank der Fürbitte vieler Gotteskinder durfte ich mit großer Kraft und Freudigkeit in 14 Gemeinden dienen. Außerdem führten die vier verschiedenen Gemeinden bei Austin, Manitoba, eine allgemeine Evangelisation durch. Die Versammlungen fanden in der Stadthalle in Austin statt, des Raumes halber. Obwohl die Predigt in Hochdeutsch und Plattdeutsch gebracht wurde, waren die Versammlungshäuser trotzdem fast alle voll besetzt.

Wenn der Evangelist auch derselbe ist, so verlaufen die Evangelisationen ganz verschieden. An einem Ort bleibt alles offensichtlich ziemlich unberührt. Gründe könnten sein, weil die Zeit zu bemessen ist. Evangelisationen sollten nie gedrängt werden, sondern der Heilige Geist sollte bestimmen. Ein anderer Grund liegt oft in der mangelhaften Vorbereitung, doch ausschlaggebend ist das Wirken des Heiligen Geistes. Er weht, wo er will (Joh. 3, 8). Doch ist das öffentlich Sichtbare nicht immer der größte Erfolg. Manche Bekehrungen, die zu Hause, in der Stille stattfanden, haben sich als echt erwiesen.

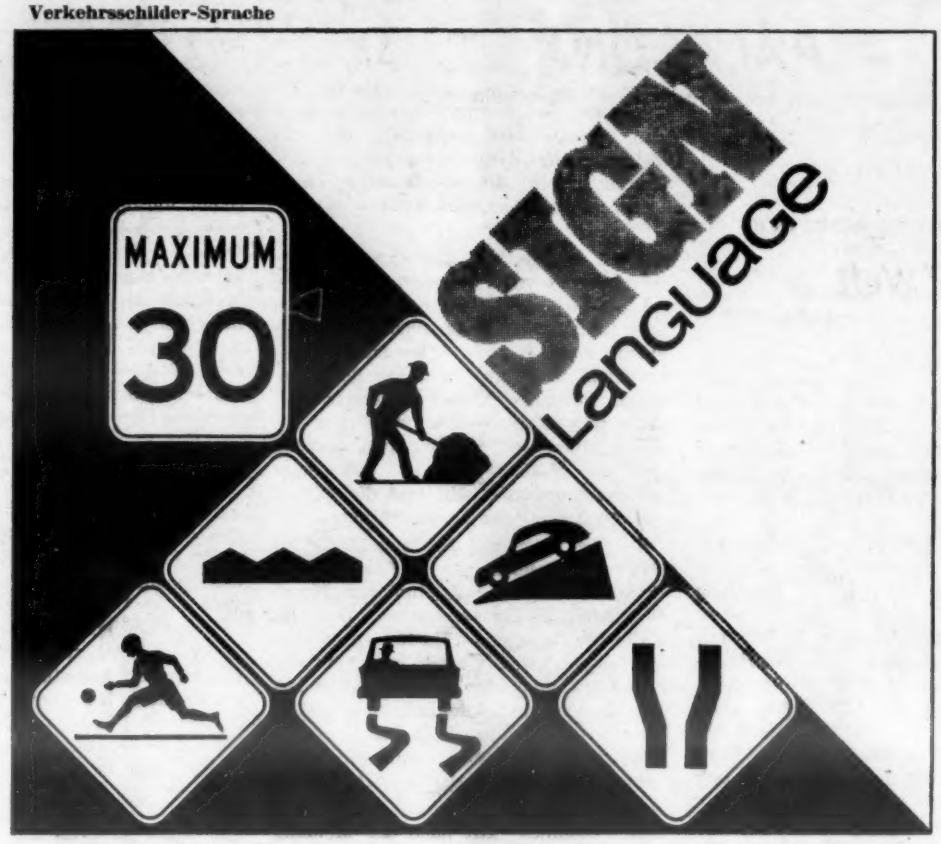
Besondere Erweckungen und Neubelebungen erlebten die Gemeinden bei Elmer, Ontario, und in Mexiko. Mit einem Herzen voller Lob und Dank für die Segensstunden, dem Gotterleben, seine Gnadenerweisungen zitiere ich das Wort: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum, und Stärke und Ehre, und Preis und Lob" (Offb. 5, 12).

Möchte meinen Gastgebern nochmals meinen herzlichen Dank aussprechen, die so treu und voller Hingabe für mein leibliches Wohl gesorgt haben, und die mir ihr Heim zur Heimat gemacht haben. Der Herr vergelte es Euch (Matth. 25, 40).

In herzlicher Liebe, eure im Herrn verbundenen

Abram und Margaret Neufeld
Morden, Box 461, Man.

Verkehrsschilder-Sprache



Der Mann, der sagte, daß ein Bild tausend Worte wert sei, muß an Verkehrsschilder gedacht haben. Welche Geschwindigkeitshöhe, in welcher Richtung zu fahren, wie weit zu fahren, auf welche Dinge seine Aufmerksamkeit zu richten, wo zu parken . . . diese oft lebenswichtigen Informationen sagen Ihnen die Verkehrsschilder. Verkehrsexperten haben sorgfältigst überlegend Untersuchungen angestellt, um verständliche Verkehrsschilder zu entwerfen, sie in richtiger Anzahl und an den richtigen Plätzen aufzustellen und so einen sicheren und fließenden Verkehr zu gewährleisten. Das Manitoba Highway Department ist führend in den Bemühungen, über das gesamte Land die gleichen Verkehrsschilder zu placieren. Wenn Sie unterwegs Verkehrsprobleme haben und diese sich durch verständliche Verkehrsschilder lösen, können Sie sich bei Ihrem Manitoba Highway Department bedanken, das durch seine Arbeit — dem Entwickeln einer „Verkehrsschilder-Sprache" — allen Kraftfahrern hilft.

MANITOBA HIGHWAYS
Department of Transportation

KERR'S
Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

Wollen Sie Ihr Haus, Ihre Farm oder Ihr Geschäft verkaufen?
Wenden Sie sich an
Jacob Jantzen
FARGO REALTY Winnipeg
Bus.: 774-4521 — Res.: 334-0074

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

sei gut für Deutschland, wenn die CDU/CSU eine Besinnungspause bekomme und nach der Bundestagswahl die Oppositionsbank drückte. Alls „schiere Volksverdummung" bezeichnete Schiller die Ansicht, durch die Nichtaufwertung sei die Deutsche Mark härter geworden.

— In einer Autogarage landete ein Zugführer der Bundesbahn mit seiner Lokomotive. Im Bahnhof von Buchholz (Lüneburger Heide) hatte er einen Kesselwagen abstellen wollen. Der Lokomotivführer übersah jedoch ein Haltesignal. Die schwere Maschine rammte einen Prellbock am Gleisende, schob ihn zur Seite und fuhr durch ein Eisentor in die benachbarte Garage. Fünf Autos wurden zertrümmert, bis die Lok zum Stehen kam.

— Trotz eines Unterschenkeldurchschusses gelang einem 27 Jahre alten Fliesenleger aus Ost-Berlin am Sektorenübergang Sandkrugbrücke die Flucht nach West-Berlin. In der Dunkelheit hatte er sich unbemerkt bis in die Sperrzone geschlichen, wurde dann aber beschossen, bevor er den Übergang erreichte.

* * *

Rumänien — Rumänien erwartet von dem Besuch des amerikanischen Präsidenten Richard Nixon am 2. August positive Ergebnisse für die Beziehungen zwischen beiden Ländern und vor allem für die Entwicklung des Weltfriedens. Das unterstrich der rumänische Partei- und Staatschef Nicolae Ceausescu auf einer Parteiversammlung in Cluj (Klausenburg). „Wir sehen dem Besuch des amerikanischen Präsidenten Richard Nixon mit großer Freude entgegen", versicherte er.

Zwischen Rumänien und den USA gebe es „keine direkten strittigen Punkte". Seine Regierung wünsche „die Entwicklung der Beziehungen der wirtschaftlichen, technischen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit sowie auf anderen Gebieten mit den Vereinigten Staaten und mit dem amerikanischen Volk".

Offenbar im Hinblick auf die Verschiebung des für Mitte Juli geplanten Besuches der sowjetischen Parteiführung in Bukarest auf den Herbst erklärte Ceausescu, Rumänien werde auch den Aufbau des Sozialismus und die Verbesserung der internationalen Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern weiter entwickeln.

* * *

UdSSR — Das sowjetische Staatsoberhaupt Podgorny, Parteichef Breschnjew und Ministerpräsident Kossygin haben eine Einladung des syrischen Staatspräsidenten Atassi nach Damaskus angenommen, wie zum Abschluß des Moskauer Besuches Atassis bekanntwurde. In einem Kommuniqué stimmten die Sowjetunion und Syrien darin überein, daß die NATO-Flotte im Mittelmeer die Spannungen erhöhe und die militärischen Ambitionen Israels fördere.

— Drei Tage vor dem angekündigten Start der Amerikaner zur Landung auf dem Mond hat die Sowjetunion zu einem Weltraumversuch angesetzt, der im Falle des Gelingens dazu führen könnte, daß Staub und Gestein des Mondes durch die unbemannte Raumstation Luna 15 noch vor Rückkehr der Astronauten von Apollo 11 in die USA auf sowjetischen Boden gebracht wird.

Der „weiteren wissenschaftlichen Erforschung des Mondes und des mondnahen Raumes" gilt nach der Meldung der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS die Entsendung von Luna 15 nach dem Mond. Am frühen Morgen des 13. Juli, um 5.55 Uhr Moskauer Zeit, wurde die unbemannte Raumstation in eine Erdumlaufbahn geschossen. Von dort wurde sie in Richtung Mond dirigiert.

Luna 15 steht in ständiger Funkverbindung mit der Bodenkontrollstation. Bordsystem und Apparaturen funktionieren laut TASS einwandfrei.

* * *

China — Die chinesisch-pakistanische Zusammenarbeit steht im Mittelplunkt der Gespräche, die eine pakistanische Regierungsdelegation unter Leitung von Luftmarschalll Nur Khan mit dem chinesischen Ministerpräsidenten Tschou En-lai in Peking führt. Die Delegation hält sich zu einem einwöchigen Freundschaftsbesuch in China auf.

Diplomatische Beobachter schließen daraus, daß auch die neue pakistanische Regierung entschlossen ist, die Politik der engen Zusammenarbeit mit Peking fortzusetzen. Die Einladung Pekings wird als ein Gegenzug zu dem sowjetischen Vorschlag einer Südasien-Konferenz in Kabul gewertet, an der Pakistan neben der Sowjetunion, dem Iran, Afghanistan und Indien teilnlehmen soll.

— Die Volksrepublik China und Kanada werden vermutllich noch in diesem Jahr Botschafter austauschen, verlautete aus Kreisen des japanischen Außenministeriums.

* * *

Nepal — Beim Absturz eines nepalesischen Verkehrsflugzeuges sind 130 Kilometer südlich von Katmandu alle 35 Insassen — 31 Passagiere und vier Besatzungsmitglieder — ums Leben gekommen. Die zweimotorige Propellermaschine vom Typ DC-3 war als vermißt gemeldet worden. Erst 24 Stunden später sichtete die Besatzung eines Hubschraubers das Wrack der Maschine in einem Gebirge. Augenzeugen berichteten, das Flugzeug habe gebrannt, bevor es abstürzte.

Die Maschine befand sich auf einem normalerweise nur 40 Minuten dauernden Flug von der nepalesischen Hauptstadt Katmandu nach Simra im Süden des Landes.

* * *

Indien — Das indische Verteidigungsministerium hat Berichte bestätigt, nach denen eine indische Militärstreife von chinesischen Soldaten am Lipulekh-Paß im Himalaja beschossen worden sei. Der Zwischenfall habe sich in dem Dreiländereck zwischen dem indischen Unionsstaat Uttar Pradesh, Tibet und Nepal ereignet. Das Feuer sei von den Indern, die keine Verluste erlitten hätten, nicht erwidert worden.

* * *

Vietnam — Der südvietnamesische Außenminister Tran Chanh Thanh hat den Sechs-Punkte-Plan des Staatspräsidenten Nguyen Van Thieu dahingehend interpretiert, daß sich zwar die „Nationale Befreiungsfront" (FNL), nicht aber „Kommunisten als solche" an den vorgeschlagenen Wahlen beteiligen dürften.

Wie Than vor der Presse in Saigon erklärte, lasse die südvietnamesische Verfassung eine Wahlbeteiligung von Kommunisten nicht zu. Zwar betrachte seine Regierung die FNL, die politische Organisation der Vietkong, weiterhin als „Werkzeug der Kommunisten in Hanoi". Doch „wir sagen nicht, daß sie kommunistisch ist", und sie selbst hätte oft genug behauptet, nicht kommunistisch zu sein.

* * *

Israel — In Israel begann der Wahlkampf für die Knesseth-Wahlen im November. Er scheint heiß zu werden. Insbesondere in der regierenden Vereinigten Arbeiterpartei sind die Spannungen nicht mehr zu übersehen. Der Flügel um Verteidigungsminister Dayan sieht sich vor die Frage gestellt, ob er aus der Regierung ausscheiden und sich wieder mit einer eigenen Partei seiner Wählerschaft stellen soll.

* * *

Nigeria — Die nigerianische Bundesregierung hat sich bereit erklärt, dem Internationalen Roten Kreuz (IRK) wöchentlich einen Flug nach Biafra zur Versorgung des IRK-Personals mit dringend benötigten Medikamenten zu gestatten.

Das geht aus einem in Lagos veröffentlichten Kommuniqué über die zweitägigen Besprechungen des IRK-Präsidenten Marcel Naville mit der nigerianischen Regierung hervor. Über eine Wiederaufnahme der Hilfeflüge zur Versorgung der hungernden Zivilbevölkerung Biafras konnte keine Einigung erzielt werden. Die Gespräche sollen in Lagos fortgesetzt werden.

Wie verlautete, wird der wöchentliche IRK-Flug von Cotonou ausgehen. Möglicherweise werden zwei Maschinen eingesetzt werden. Die Flugzeuge sollen bei Tage direkt von Cotonou nach Biafra einfliegen und erst auf dem Rückweg in Lagos landen.

* * *

Kenia — Der Vizepräsident von Kenia, Daniel Arap Moi, hat vor Journalisten in Nairobi erklärt, er glaube nicht, daß Südafrika die Ermordung des kenianischen Ministers für Wirtschaftsplanung und Entwicklung, Tom Mboya, geplant habe. Dies hatte kürzlich ein angeblicher Doppelagent Südafrikas und Tansanias im unabhängigen britischen Fernsehen ITV behauptet.

Falls Sie ein Haus oder eine Farm kaufen oder verkaufen wollen, rufen Sie bitte

HENRY GORZEN an

(Spricht Deutsch)

DOMINION AGENCIES

Tel. 783-7859 oder **943-4041** (Wpg.)

Haus zu verkaufen

292 Devon Ave., North Kildonan, sehr gut gebautes achtjähriges Haus mit drei Schlafzimmern, zwei Badezimmern, in der Nähe von Schulen und Buslinie. Keller teilweise ausgebaut, Garage und Abstellraum am Haus.

Telefonieren Sie nach 5 Uhr abends
338-8747

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$5.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Besuchen Sie die Sowjetunion

Juni oder Juli 1970

Besuchen Sie Verwandte und Freunde, besichtigen Sie berühmte Städte, oder beides.

Da ein besonderes Besuchsvisum benötigt wird, welches in 6 oder 8 Monaten erhalten werden kann, haben wir den 1. Oktober als Schlußtermin für die Registrierung gesetzt. Nach Erhalten Ihrer Deposition von $100.00 werden wir Ihnen Instruktionen mit allen auszufüllenden Formularen zusenden. Falls die Genehmigung nicht erteilt wird, erhalten Sie $75.00 zurück.

Eine dreiwöchentliche Tour ist für Besichtigungsreisende geplant. Prediger G. J. Lohrenz wird die Gruppe begleiten. Er ist gut mit der UdSSR bekannt.

Der Gesamtpreis wird davon abhängig sein, ob Sie während der Tour bei Verwandten verweilen oder die Besichtigung mitmachen. Eine Anzahl verschiedener besonders niedriger Gruppenfahrkarten sind möglich, die von der Größe der Gruppe abhängig sind.

Senden Sie jetzt Ihre Depositen.

MENNO TRAVEL SERVICE

377 Henderson Highway, Winnipeg 15, Man.